Sartorius von Waltershausen, August

Begriff und Entwicklungsmöglichkeit...

Strassburg

1913

97-84199-5
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

```
  OCLC: 37295455                 Rec stat:    n
  Entered:    19970715           Replaced:    19970715        Used:     19970715
- Type:  a     ELvl:  K      Srce:  d     Audn:             Ctrl:             Lang:  ger
  BLvl:  m     Form:  a      Conf:  0     Biog:             MRec:             Ctry:  gw
               Cont:         GPub:        Fict:  0          Indx:  0
  Desc:  a     Ills:         Fest:  0     DtSt:  s          Dates: 1913,
-   1  040     PR1 ▾c PR1
-   2  007     h ▾b d ▾d a ▾e f ▾f a--- ▾g b ▾h a ▾i c ▾j p
-   3  007     h ▾b d ▾d a ▾e f ▾f a--- ▾g b ▾h a ▾i a ▾j p
-   4  007     h ▾b d ▾d a ▾e f ▾f a--- ▾g b ▾h a ▾i b ▾j p
-   5  049     PR1A
-   6  100 2   Sartorius von Waltershausen, August, ▾c freiherr von, ▾d 1852-
-   7  245 10  Begriff und Entwicklungsm¤oglichkeit der heutigen Weltwirtschaft
▾h [microform] / ▾c rede gehalten von A. Sartorius Freiherrn von
Waltershausen.
-   8  260     Strassburg : ▾b J.H.Ed. Heitz, ▾c 1913.
-   9  300     p. [60]-84 ; ▾c 23 cm.
-  10  500     In: Das Stiftungsfest der Kaiser Wilhelms-Universi¤at Strassburg
am 2. mai 1913.
```


TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-25-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 27243

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Sartorius von Waltershausen, August

Begriff und Entwicklungsmöglichkeit der heutigen Weltwirtschaft

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: ______

_____ Volume(s) missing/not available: ______

_____ Illegible and/or damaged page(s): ______

_____ Page(s) or volume(s) misnumbered: ______

_____ Bound out of sequence: ______

_____ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from: ______

X Other: Jahresbericht erstattet von dem Prorektor D. Dr. Johannes Ficker, p. [3-59] precedes Begriff und Entwicklungsmöglichkeit der heutigen Weltwirtschaft

_____ Inserted material: ______

TRACKING#: MSH27243

Das Stiftungsfest der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg am 2. Mai 1913

Straßburg 1913
Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz
(Heitz & Mündel)

Das Stiftungsfest
der Kaiser Wilhelms-Universität
Straßburg am 2. Mai 1913

Straßburg 1913
Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz
(Heitz & Mündel)

Jahresbericht

erstattet von dem

Prorektor D.Dr. Johannes Ficker
ordentlichen Professor der Kirchengeschichte.

Die Kaiser Wilhelms-Universität begrüßt alle, die an dem akademischen Festtage hier erschienen sind. Sie dankt für die Beteiligung an der Feier, mit der sie ein neues Studienjahr beginnt und in der sie zugleich das vergangene in den sie unmittelbar angehenden Geschehnissen überblickt.

Es war das erste ihres fünften Jahrzehntes.

Als wir des beginnenden neuen Dezenniums gedachten, trat mit besonderer Lebendigkeit die Erinnerung an die große Zeit und ihre hohen Gestalten zu uns, der diese Hochschule ihre Neugründung verdankt. Wir hatten noch die besondere Freude, gleich beim Eingang in das Sommerhalbjahr dank der gnädigen Entschließung Seiner Majestät des Kaisers einen Urenkel des Stifters der Universität, den jüngsten Sohn unseres Kaiserhauses, Joachim, Prinz von Preußen, als Studierenden in die Kaiser Wilhelms-Universität aufnehmen zu können.

Mit der Feier ihrer Stiftung trat die Universität am 1. Mai in den neuen Zeitraum ihres Bestehens ein. Der Beginn des größeren Abschnittes veranlaßte, in Fortführung früherer Gewohnheit, eine besondere Nachfeier: Dozenten und Studenten vereinigten sich (am Sonntag dem 5. Mai) zu einer Frühlingsfahrt in das maienblühende Elsaß und gedachten in fröhlicher Gemeinsamkeit mit ehemaligen Schülern der Kaiser Wilhelms-Universität alter und neuer Zeit der Hochschule. Zu einer allgemeinen

Veranstaltung für die nationale Flugspende lud unsere vereinigte Studentenschaft am 12. Juli ein, und mit tatkräftiger Unterstützung durch das Militär fand diese unter großer Beteiligung statt. Allen, die zum Gelingen geholfen haben, an erster Stelle den Rednern des Abends, die sich mit ihrer Erfahrung und mit warmer persönlicher Hingebung in den Dienst des großen Zweckes gestellt haben, den Herren Oberleutnant Barends, Leutnant Schöller und Professor Hergesell, möchte ich auch hier den Dank der Universität zum Ausdruck bringen. Nicht anders allen, die den von den Jahrhunderterinnerungen lebendig durchzogenen Reichs- und Kaiserkommers unserer gesamten Studentenschaft (am 24. Januar) festlich und erinnerungsvoll gemacht haben, an ihrer Spitze Seine Exzellenz der Kaiserliche Herr Statthalter, dem ich ehrerbietigst nochmals danke, wie auch dem Kommandierenden Herrn General, Exzellenz von Fabeck, für die an unsere akademische Jugend gerichteten Worte. An der Feier der Universität zum Geburtstage seiner Majestät hielt Herr Schär, dem auch heute ausdrücklich gedankt sei, die Festrede, in der er sein Fachgebiet in den Dienst des Tages stellte und die Verknüpfung mit der festlichen Aufgabe gewann, indem er eine Anzahl weiten Kreisen wohlbekannter Stoffe seiner besonderen Studien mit dem Rahmen geschichtlicher Darstellung umzog. Zu der militärischen Feier der Hundertjahrerinnerungen, die am 10. März stattfand, war auch die Universität geladen; sie hat der mit Dank empfangenen Aufforderung mit zahlreicher Beteiligung von Dozenten und Studierenden entsprochen, der Gemeinsamkeit auf das lebhafteste gedenkend, in der das Jahr großen Gedächtnisses akademisches Alter und akademische Jugend Schulter an Schulter mit der Armee, in ihr selbst mit kämpfend, gesehen hat.

In verschiedener Weise hat sich die Universität an

sie berührenden auswärtigen Veranstaltungen beteiligt. Sie bekräftigte wie die Universitas so die Gemeinsamkeit der wissenschaftlichen Arbeit der ganzen Welt, indem sie die Lemberger Franzens-Universität zum 250jährigen Bestehen grüßte (29. Mai) und des 200jährigen Jubiläums der medizinischen Schule der Universität Dublin, des alten Trinity College, gedachte (4. Juli); zur Eröffnung des State education building (15.—17. Oktober) sandte sie nach New-York, wie zur Einweihung des Pädagogischen Museums nach Kiew (17. Oktober) das Zeichen ihrer Anteilnahme.

An dem 250jährigen Jubiläum der Royal Society in London (16.—19. Juli) nahm der Rektor Teil. Es war ein wahrhaft königliches Fest, das getragen war von der gesamten Nation und das die Vertreter der Wissenschaft des ganzen Erdkreises vereinigte. Die deutschen Universitäten hatten sich zur Stiftung einer gemeinsamen ehernen Glückwunschtafel verbunden. Der bewundernde Jubel, den ihre Überreichung hervorrief, war unbeschreiblich, und kein Teilnehmer an den Festlichkeiten wird es je vergessen, mit welch immer erneutem allgemeinen Beifall bei jeder Erwähnung die deutsche Wissenschaft gefeiert wurde. Wir haben den starken unmittelbaren Eindruck empfangen, wie zahlreich und wie fest die Bande sind, die die Wissenschaft zwischen den beiden Nationen geschlungen hat und wie viel sie beigetragen hat zu der Erkenntnis und zur Verwirklichung der Erkenntnis, daß die beiden stammes- und geistesverwandten Völker auf die Dauer nicht fremd und unfreundlich einander gegenüberstehen können.

Mit nicht geringerer Freude beglückwünschte der Rektor persönlich das zweitälteste Gymnasium unseres Landes, das in Buchsweiler, zu seinem 300jährigen Bestehen (1. August). Die Universität ist sich mit Dank dessen

bewußt, was diese Anstalt dem geistigen Leben des Elsaß gegeben und was sie selbst von ihr empfangen hat.

Auch die wissenschaftlichen Kongresse führten in die Nähe und in die Weltweite.

Die Pathologische Gesellschaft, die in Straßburg noch während der Osterferien 1912 (15.—17. April) zusammentrat, wurde vom Rektor begrüßt. Im Herbst tagten (9. 10. November) hier die Irrenärzte Südwestdeutschlands. Auf der Versammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie in Heidelberg (16. bis 19. Mai) vertrat Herr Thiele die Universität, wie auch (4.—13. September) auf dem 8. Internationalen Kongreß für angewandte Chemie in Washington und New-York. Andere Abgesandte der Universität waren: auf dem Internationalen Amerikanistenkongreß in London (27. Mai bis 1. Juni) Herr Sapper, auf dem 4. Internationalen religionsgeschichtlichen Kongreß in Leiden (9.—13. September) Herr Ehrhard, bei der Versammlung der Internationalen Vereinigung der Kinderärzte in Paris (7. Oktober) Herr Czerny, und Herr Winter auf dem Internationalen Archäologenkongreß in Rom (9.—16. Oktober), der sich den vielseitigen und wertvollen Veranstaltungen anschloß, die das Jubiläumsjahr des in neuester Zeit erstaunlich aufgeblühten Königreichs Italien gebracht hatte.

Der Kreis der Aufgaben einer Universität ist immer größer geworden und geht über den wissenschaftlichen Bereich weit hinaus. Dementsprechend hat die Universität insbesondere noch in symbolischer Form ihrem Interesse an dem Oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug für Luftschiffahrt Ausdruck gegeben, der am 11.—22. Mai statt hatte. Es wurde auch in diesem Jahr ein akademisches Sport- und Spielfest auf dem Spielplatz der Universität veranstaltet (20. 21. Juli), zu dem auch der Kaiserliche Herr Statthalter Ehrenpreise gestiftet hatte. Auch an

dieser Stelle sei hierfür ehrerbietigster Dank gesagt, ebenso dem Herrn Kurator, der die Mittel zur Anlegung eines Laufwegs auf dem Spielplatze bewilligt hat. Damit ist der Spielplatz auch im Winter besser benützbar geworden. Auch das Sport- und Spielfest hat mit dazu beigetragen, den Eifer für die gymnastischen Spiele zu heben. Es ist noch nicht lange her, daß wir uns um die Zukunft der Gesundheit und Kraft der akademischen Jugend ernstlich Sorge machen mußten. Jetzt wächst von Jahr zu Jahr die Beteiligung an Sport und Spiel; sie hat sich in der Zahl der Benützer des Universitätsspielplatzes im Sommer um ein Viertel, im Winter fast um das Doppelte vermehrt (im Sommer in den Monaten Mai, Juni, Juli waren es 2071 Spieler, im Wintersemester 778). Daneben wird das Turnen fleißig geübt. Die städtische Turnhalle wurde im Sommer von 14, im Winter von 8 studentischen Korporationen gebraucht. Es beginnt sich bei uns ein Ausgleich zwischen der körperlichen und geistigen Ausbildung zu vollziehen. Wir erinnern uns mit Dank des Werkes, das in der körperlichen Ausbildung des Volkes die Zeit der Befreiungskriege getan hat, und der Pflicht, die wir von ihr überkommen haben. Wir lernen auch dankbar von dem viel älteren Weltvolke jenseits des Kanals; wir wollen uns von ihm auch an die Grenzen, die im Sport innezuhalten sind, erinnern und das Wort für uns nicht zur befürchteten Wirklichkeit werden lassen, daß der Sport der Feind der ernsten geistigen Arbeit sei. Das zu besorgen haben wir in Deutschland — wenige Ausnahmen abgerechnet — noch keinen Grund. Wohl aber halten wir uns vor Augen, was die Stählung der körperlichen Kräfte für die geistige Gesundheit und Arbeit bedeutet, und damit zugleich: Pro patria est dum ludere videmur.

Herrn Privatdozent H e n r i c h sei auch heute für die

Sorge gedankt, mit der er sich, der Nachfolger von Herrn Ranke auch hierin, der Leitung des Spielausschusses angenommen hat.

Die Zunahme der auf das Allgemeine gerichteten Arbeit der Universität, die wachsende Verknüpfung der gelehrten Forschung mit den praktischen Bedürfnissen des Lebens und der gesteigerte, fast erstaunliche Drang nach akademischer Belehrung und Bildung in den verschiedensten Kreisen und Lebensaltern bei beiden Geschlechtern gibt sich nach außen kund auch in der reichlichen Verwendung des Kollegiengebäudes für einzelne oder zusammenhängende Vorträge; sie wird nach Möglichkeit und gern gewährt, soweit es sich um Unternehmungen handelt, die von wissenschaftlichem Ernste getragen sind. Die Universität ist hierbei öfters nicht bloß mit der Darbietung des Raumes beteiligt, sondern hat auch die Anregung gegeben und den Redner gestellt. Es seien hier die Volkstümlichen Hochschulkurse hervorgehoben; sie konnten in diesem Jahre schon ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Bei dem Festakte an dieser Stelle hielt unser Kollege Theobald Ziegler den Vortrag. Weiter sei der Vorlesungen für Lehrer und Lehrerinnen gedacht, die durch zwei Monate hindurch fortgesetzt wurden, wie auch die Vorträge für Kaufleute. Seit Jahren hält der Verein für Frauenbildung seine Vorträge im Vorsaal der Aula, ebenso der deutsch-evangelische Frauenbund, die Gesellschaft für Erdkunde und Kolonialwesen und der deutsche und österreichische Alpenverein. Die Friedensgesellschaft und der Allgemeine Deutsche Sprachverein veranlaßten ebenfalls Vorträge, und auch seitens studentischer Vereinigungen, sei es einzelner sei es mehrerer im Zusammenschlusse, sind Belehrungen über wichtige Angelegenheiten angeregt worden, zuletzt über die studentische Wohnungsfrage, die wie anderwärts so

auch hier von größter Bedeutung ist, noch mehr die allgemeine Beteiligung finden und weiter verfolgt werden muß.

Es sind an neunzig solcher peripherischer akademischer Vorlesungen und Vorträge, die während dieses Jahres im Kollegiengebäude stattgefunden haben.

Wir freuen uns, daß die Universität sich auf diese Weise dem Vielen nützlich erweisen kann. Sie erfüllt auch damit ihre Aufgabe an die Gesamtheit; sie vereinigt; sie erinnert schon in der räumlichen Gemeinsamkeit an den großen inneren Zusammenhang alles Lehrens und Lernens; bald unmerklich, oft auch deutlich spürbar, adelt sie die mannigfachsten Bemühungen um den Fortschritt mit dem hohen, ernsten und umfassenden Geiste der Wissenschaft, der allein, unbeirrt durch Geschmack und Verlangen der Menge, Urteil und Arbeit der Hohen Schule zu bestimmen hat.

Daß diese selbst ihre Arbeit in Forschung und Lehre erfolgreich weitergeführt hat, bestätigt neben allem andern schon die Zahl der Promotionen, im ganzen 150 (3 in der katholisch-theologischen Fakultät, in der rechts- und staatswissenschaftlichen 41, in der medizinischen 33, in der philosophischen 44, in der mathematischen und naturwissenschaftlichen 27, dazu 2 Ehrenpromotionen in der evangelisch-theologischen Fakultät) und das fortwährend gewachsene Bedürfnis nach Hörsälen. Das Haus ist schon seit geraumer Zeit zu eng geworden. Wir freuen uns auch darüber. Ein jeder lebendige Organismus muß wachsen und muß, ob räumlich, ob geistig, sein bisheriges Gehäuse verwachsen. Noch in den letzten Ferien sind, um für Hörsäle Platz zu schaffen, die Räume des Rektorates und des Kuratoriums in gemietete Stockwerke verlegt worden. Schon während des ersten Monats haben sich erhebliche Unzuträglichkeiten, nicht etwa bloß Unbequemlichkeiten, ergeben. Wir vertrauen, daß diesem

Provisorium eine endgültige bauliche Lösung baldigst ein Ende bereiten werde. Daß auch dieser Festraum hier für die akademischen Feiern zu klein ist, beklagen wir seit Jahren und lehrt der Augenschein. Wir würden gern noch viel mehr Gäste zu unsern Festlichkeiten einladen und würden gern auch unsern Kommilitonen Sitzgelegenheit schaffen, wenn wir Platz hätten. Mit großer Freude ist es daher zu begrüßen, daß von Seiten einiger privater Persönlichkeiten wirksam auf Abhilfe gedacht worden ist, und zwar hat ein Landeskind, ein alter Schüler der Universität, Herr Professor Dr. Bronnert in Niedermorschweiler im Ober-Elsaß mit einer Stiftung von 10000 Mark für die Schaffung eines größeren Aularaumes den Anfang gemacht. Aus Universitätskreisen ist sogleich dieselbe Summe zur Verfügung gestellt worden. Der Dank der Universität sei auch heute auf das lebhafteste ausgesprochen.

Man wird einen nennenswerten Rückgang der Studierenden kaum für die Zukunft in Rechnung setzen dürfen, auch in Straßburg nicht, wenngleich die Zahl im letzten Jahre nicht so groß war wie im Jahre vorher (Sommer: 2002, Winter: 2017 immatrikulierte Studenten und Studentinnen; Hospitanten: 63 und 89 Herren, 111 und 325 Damen). Wie deutlich zu erkennen ist, war es die Folge der Überfüllung des Oberlehrerberufes. Es ist aber eine regelmäßige Erfahrung, daß sich alsbald eine Ausgleichung auf anderen Studiengebieten vollzieht, und auch der Ausbau der jüngsten deutschen Universität sowie die Neugründung anderer Hochschulen wird eine bemerkenswerte Minderung der Zahl der Studierenden an den anderen kaum heraufführen. Denn noch immer hat auch im geistigen Reiche gesteigertes Angebot die Nachfrage gemehrt.

Die Gesamtsumme der Mittel, die zur Unterstützung

der Studien und der Studierenden an der Universität zur Verfügung stehen, war in diesem Jahre höher als in den früheren Jahren (26 344 an Staats- und Universitätsstipendien, 14 870 an Stipendien des Thomasstiftes), die Inanspruchnahme der Krankenkasse stärker als früher, die Ausgaben dementsprechend größer (13745,90 M.), während die Einnahmen sich vermindert haben (13 980,52 M.). Nach dem Willen der Stifter wird an der Jahresfeier der Universität ausdrücklich über das Bismarckstipendium berichtet, das, so heißt es in der Stiftungsurkunde, «errichtet ist zum ehrenden und ewigen Gedächtnis der Verdienste, welche der Fürst Bismarck um die Wiedergewinnung der Reichslande und die Errichtung der Straßburger Reichsuniversität sich erworben hat». Es ist an 22 Studierende aus allen sechs Fakultäten verliehen worden. Die Stipendien werden an die Studierenden, die eine Unterstützung nötig haben, nur nach Würdigkeit verliehen. Sie sollen auch Anerkennung von Leistungen sein. Und ohne Fleiß und Tüchtigkeit winkt auch keiner von den Preisen, die am heutigen Tage für besondere wissenschaftliche Leistung, die Lösung der gestellten Preisaufgaben verkündet werden.

Das Preisthema der Lobsteinstiftung: die Perforation des Darmes durch Askariden, hat eine Bearbeitung gefunden. Ihr ist der Preis zuerkannt worden. Der Verfasser ist der Doktor der Medizin Hermann Plew aus Straßburg.

Auf die von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gestellte Preisfrage: Das herrenlose Grundstück, seine privatrechtlichen und prozeßrechtlichen Schicksale sind zwei Arbeiten eingegangen, die eine mit dem Motto: «Cultiver la terre est une chose, posséder la terre en est une autre». Die andere mit dem Kennworte «Simplex sigillum veri».

Die Fakultät hat angesichts der ausgezeichneten zweiten Lösung beschlossen, sich mit der Zubilligung des einfachen Preises nicht zu begnügen, vielmehr zwei der zu ihrer Verfügung stehenden Preise zu verbinden, und dem Verfasser der ersten Arbeit in Anerkennung seines zu den besten Hoffnungen berechtigenden ernsten Strebens ein Viertel, dem Verfasser der zweiten Arbeit für die Lösung der Aufgabe drei Viertel von dem Gesamtbetrage zu verleihen. Als Verfasser der ersten Arbeit ergab sich: Stud. jur. Arnold Schloemann aus Karlsruhe, als Verfasser der zweiten Arbeit Stud. jur. Franz Ferdinand Stroux aus Hagenau.

Der Lösung der medizinischen Aufgabe: Die Bedeutung der exogenen und endogenen Infektion für die Geburtshilfe mit dem Motto «Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß» ist der volle Preis zuerkannt worden. Ihr Verfasser ist Cand. med. Gottlieb Sittig aus Schiltach in Baden. Die Preisarbeit aus der alten Geschichte: «Die Aristokratie der römischen Kaiserzeit» ist einmal bearbeitet worden unter dem Merkworte «Römische Senatoren auf Grund der Prosopographia imperii Romani». Die Fakultät hat sich zur Zuerteilung des halben Preises entschlossen. Verfasser ist: Cand. phil. Max Binder aus Straßburg-Neudorf.

Ich nenne hier auch den Studiosus der Rechte Hans Leuner aus Röschwoog, dem für mutige, helfende Tat die Rettungsmedaille verliehen worden ist.

Wir rufen den Preisträgern mit Stolz und Freude unsern Glückwunsch zu. Möge dieser erste Erfolg ihren Eifer nicht lähmen, sondern eine Schwinge sein, die sie höher trägt zu weiteren Leistungen, als der bleibende Anfang hervorragender Lebensarbeit, und möge ihr Erfolg andere anspornen, bei den heute ausgeschriebenen neuen Preisaufgaben es ihnen nachzutun.

Auf die Höhe reichen, reifen Lebenswerkes führten die persönlichen Gedenktage, welche die Universität feierte, freudig mitfeierte als Festtage ihres eigenen Lebens.

Rektor und Senat sprachen dem Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, der dreizehn Jahre an der Spitze des Landes gestanden hat, bei der Vollendung des achtzigsten Jahres die ehrerbietige Anteilnahme der Universität aus. Zum ersten Male durften wir auch einen unserer Kollegen, Georg Gerland, dieses hohe Alter erreichen sehen. Das siebente Lebensjahrzehnt vollendeten unsere Kollegen Jakob Stilling, Eduard Schär, Hermann Graf zu Solms-Laubach, Eduard Thrämer, und den goldenen Erntetag ihrer wissenschaftlichen Lebensarbeit feierten Ernst Wilhelm Benecke, Bernhard Naunyn und Heinrich Weber. Dankbar für alles, was sie für die Kaiser Wilhelms-Universität getan haben, brachten wir den Jubilaren unsere Glückwünsche dar, und voll herzlicher Freude, sie noch unser nennen zu können, in naher persönlicher und wissenschaftlicher Verbindung und zu unserer besonderen Freude einige von ihnen noch in voller Tätigkeit ihres Berufes.

Die Geschichte dieses akademischen Jahres weist noch eine große Zahl anderer persönlicher und zugleich über das Persönliche hinausgreifender Daten auf, die es als ein recht bewegtes erkennen lassen.

Frischer Nachwuchs trat herein. Es habilitierten sich acht neue Privatdozenten:

In der medizinischen Fakultät: Hermann E. Pagenstecher für Augenheilkunde, August Tilp für pathologische Anatomie, Wilhelm Meyerstein für innere Medizin, Albert Hamm für Geburtshilfe. In der philosophischen Fakultät: Anton Henrich für Germanistik, Theodor Erismann und Otto Janssen,

beide für Philosophie. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät: Paul Keßler für Geologie und Paläontologie.

Wir begrüßen auf das lebhafteste jeden persönlichen und sachlichen Gewinn, den die Universität erhält und wir begrüßen auch mit warmer Anteilnahme jede verdiente Anerkennung, die in unserem Kreise jedem Mitarbeiter an unserm gemeinsamen Werke zuteil wird.

Zu Professoren wurden die Privatdozenten ernannt: in der evangelisch-theologischen Fakultät Albert Schweitzer; in der katholisch-theologischen Franz Xaver Mathias; in der medizinischen Demeter Ritter von Tabora, Karl Pfersdorff, Julius Baer, Walter Berg; in der philosophischen Max Wundt und Friedrich Kiener.

Zu ordentlichen Honorarprofessoren wurden befördert: in der medizinischen Fakultät Karl Spiro; in der philosophischen Hans Kaiser und Ernst Polaczek.

Mit einer ordentlichen Professur wurden die außerordentlichen Professoren Franz Schultz in der philosophischen und Alfred Wolff in der medizinischen Fakultät betraut. In die neugeschaffene Professur für klassische Philologie trat Richard Laqueur ein. Doch hat er uns schon im vorigen Jahr nach dreijähriger Wirksamkeit verlassen, um einem Rufe nach Gießen zu folgen. Gleichzeitig siedelte Clemens Bäumker nach München über als Nachfolger des Freiherrn von Hertling, nachdem er ein Jahrzehnt hier gewirkt hatte. Da im Grunde jede Professur die Universitas angeht, ganz besonders aber die philosophische Professur mit der Gesamtheit der Universität in Berührung steht, so sei auch hier verzeichnet, daß während der Beratungen über

die Wiederbesetzung des erledigten Lehrstuhles das dereinst zwischen der Reichsregierung und der Kurie getroffene Abkommen bekannt gegeben worden ist, wonach mit Rücksicht auf die Ausbildung der Studierenden der katholisch-theologischen Fakultät ein Professor für Geschichte und ein Professor für Philosophie in der philosophischen Fakultät der Straßburger Universität dem katholischen Bekenntnisse angehören soll.

Ende des Wintersemesters schlossen ihre Tätigkeit an unserer Universität ab: Franz Winter, um den archäologischen Lehrstuhl in Bonn zu übernehmen; er hatte hier fünf Jahr lang das Erbe von Adolf Michaelis fortgeführt; Adalbert Czerny, um als Nachfolger Otto Heubners nach Berlin zu gehen; er hatte seit Winter 1909 hier gewirkt. Und mit dem Schlusse des vergangenen Studienjahres hat sich an der für den Rücktritt freigelassenen Altersgrenze nach 23jähriger Tätigkeit an der Straßburger Hochschule unser Kollege Harry Breßlau von seiner Professur und von der Leitung des Seminars für Geschichte des Mittelalters und für historische Hilfswissenschaften zurückgezogen, um sich den ihm in bedeutend erweitertem Umfange übertragenen Arbeiten für das große nationale Werk der Monumenta Germaniae ganz widmen zu können. Der besondere Dank der Universität für die große Tätigkeit, die er ihr als Forscher wie als Lehrer gegeben hat, und für den unermüdeten ihrem Gesamtinteresse zugewendeten Eifer folgt ihm wie die Anhänglichkeit seiner Schüler und der Studenten, die den Scheidenden mit einem Fackelzuge noch besonders ehrten; zugleich geben wir unserer Freude Ausdruck, daß er die Stätte seiner langjährigen Tätigkeit nicht verlassen wird, und dem herzlichen Wunsche, daß er sich des Otiums rastloser Arbeit lange noch erfreuen möge zum Gewinn für die Wissenschaft und zur Ehre unserer Universität.

Von unseren jüngeren Kollegen hat uns der Privatdozent der Germanistik Friedrich Ranke verlassen, um sich nach Göttingen umzuhabilitieren, und ebenfalls mit Ende des Sommers ist der Privatdozent in der philosophischen Fakultät Erich Jaensch von uns geschieden; er übernahm eine Vertretung in Halle; jetzt ist er endgültig ausgeschieden, nachdem er in ein philosophisches Ordinariat in Marburg berufen worden ist. Der Privatdozent der juristischen Fakultät Robert Redslob hat einen Ruf als ordentlicher Professor des öffentlichen Rechts nach Rostock erhalten und wird sein Amt mit diesem Semester antreten.

Auf die Venia legendi hat Jakob Frédéric verzichtet, weil er sich ganz der praktischen ärztlichen Tätigkeit in Mülhausen widmen will; ebenso der Privatdozent in der evangelisch-theologischen Fakultät, Professor Albert Schweitzer, der als Arzt im Dienste der Mission nach Westafrika in das Congogebiet (an den Ogowe) gegangen ist.

Trägt auch jede rechte Wirksamkeit ihren Dank in sich selber, so möge doch auch hier noch ausdrücklich bezeugt sein, daß wir alles dessen dankbar gedenken, was die nun von uns Geschiedenen der Universität gewesen sind.

Wir heißen zugleich die Herren als unsere Kollegen willkommen, die in ihr neues Amt bei uns eintreten: aus Königsberg kommt zu uns an ihm wohlbekannte Stätte, der Sohn unseres einstigen, uns allen in lebendigster Erinnerung stehenden Kollegen, Eduard Kohlrausch als ordentlicher Professor für Prozeß und Strafrecht; aus Freiburg Bruno Salge als ordentlicher Professor in der medizinischen Fakultät und Direktor der Kinderklinik; in der philosophischen Fakultät: der bisherige Privatdozent in Berlin August Frickenhaus

als außerordentlicher Professor und Direktor des kunstarchäologischen Instituts; als außerordentlicher Professor für klassische Philologie unser bisheriger Privatdozent Wilhelm Crönert; als ordentlicher Professor für Geschichte des Mittelalters und Direktor des Seminars für mittelalterliche Geschichte und für historische Hilfswissenschaften, Walter Götz, Professor in Tübingen; er beginnt seine Wirksamkeit mit dem nächsten Semester.

Zum Ende gedenken wir der Toten. Es sind ihrer viele. Nicht weniger als sechs sind aus der Schar unserer Studierenden hingeschieden, unter besonders traurigen, ja erschütternden Umständen, und es ist an jeden in unserer akademischen Jugend dabei in der ganzen Unmittelbarkeit und Schwere herangetreten, welch unersetzliches Gut das Leben ist und welch höchste Verantwortung es jedem auferlegt.

Es starb der Studierende der evangelischen Theologie Theodor Bertsch aus Kaiserslautern. Ihm folgten im Tode nach: der Studierende der Rechtswissenschaft Robert Umbehr aus Limbad-Altstadt (Pfalz); die Studierenden der philosophischen Fakultät Ekkehard Franke aus Straßburg und Fritz Stoerr in Stoßweier; in Köln-Klettenberg erlag langen Leiden die Studierende der Naturwissenschaften Klara Richter und in Neudorf-Straßburg der Kandidat der Medizin Hans Herrmann.

Aus dem Kreise der Universitätsbeamten nahm der Tod dahin den Kaiserlichen Hausinspektor Wilhelm Jittkuhn, der seit fünf Jahren Oberpedell, 30 Jahre lang Pedell gewesen war und in den Diensten der Universität schon von ihrem Neuanfange an gestanden hatte, ein treuer, freundlicher, williger und eifriger Mann. Ehre seinem Andenken.

Mit großem Schmerze haben wir wieder liebe und geschätzte Kollegen auf immer verlieren müssen. Es wird uns immer wieder deutlich, daß wohl ein jeder im Leben ersetzt werden kann, aber daß er doch im Grunde, je mehr sich die Individualität der Persönlichkeit herausgebildet hat, unersetzlich ist. Drei von unsern nun von uns Gerufenen waren schon seit einigen Jahren aus dem Lehramte geschieden und wiederum drei hatten schon zur Zeit der Neugründung der Universität hier die Arbeit aufgenommen. Aufs neue hat sich die schon überaus gelichtete Reihe derer gemindert, die an den Anfängen der Kaiser Wilhelms-Universität gestanden haben. Am 5. August starb unmittelbar vor Vollendung seines siebzigsten Jahres in Freiburg, wo er seit seiner Emeritierung (1909) lebte, der Astronom Ernst Becker. Nachdem er in Leiden und Neuchâtel, dann in Berlin im Dienste seines Berufes gestanden hatte, zuletzt Direktor der Sternwarte in Gotha gewesen war, hat er über zwanzig Jahre seines Lehramtes in Straßburg und der Leitung der Sternwarte gewaltet, ganz seinem Berufe hingegeben und still zurückgezogen auf sein Haus und die künstlerischen Interessen, die da gepflegt wurden.

Im Herbste des vergangenen Jahres, am 14. Oktober wurde durch den Tod Oswald Kohts von schweren Leiden erlöst. Der 28jährige war hier schon 1872 Chef des Cliniques im Zivilhospital; über 30 Jahre hat er als Direktor die medizinische Poliklinik geleitet, ein anregender Lehrer, ein freundlicher und wirksamer Helfer für Viele, ein liebenswürdiger Kollege.

Auch für Gustav Jacobsthal ist der Tod als Erlöser gekommen. Den 60jährigen schon hatte schwere Krankheit genötigt, 1905 sein Lehramt aufzugeben. Er ist der erste Privatdozent an der Kaiser Wilhelms-Universität

gewesen: am 3. August 1872 hatte er sich für Theorie und Geschichte der Musik habilitiert. Hoher Idealismus und hohe Strenge der wissenschaftlichen Auffassung und Arbeit haben ihn ein Lebenswerk schaffen lassen, dessen Früchte noch in Zukunft werden geerntet werden; der aus echter Begeisterung quellende Frohsinn hatte unserm Kollegen das Herz der Jugend erschlossen und hatte seine Tätigkeit als Leiter des akademischen Gesangvereins zu einer in den Einzelnen für das Leben dauernden innerlichen Einwirkung gemacht. Er starb am 10. November 1912 in Berlin. Im Namen der Straßburger Universität hat dem Freunde unser ehemaliger Kollege Erich Schmidt ergreifende Worte nachgerufen. Und heute stehen wir im Geiste, tief erschüttert, an dem Totenlager dieses hochgerichteten Mannes selbst. Der beredte Mund ist verstummt. Erich Schmidt, noch im kräftigsten Mannesalter, ist soeben aus seiner großen und glänzenden, weit und tief greifenden Wirksamkeit abgerufen worden. Seine Persönlichkeit und seine Werke werden lange, lange noch zurückleuchten.

Lange schon vor Ende des alten Jahres lag Julius Euting in schwerer Krankheit. Aber erst am zweiten Tage des neuen wurde er von seinen Leiden befreit. Er ist der älteste von den Kollegen, die uns der Tod genommen hat. Noch im vorigen Jahre hat er sein goldenes Doktorjubiläum als 72jähriger feiern können. Er hatte sein Amt als Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek zwar aufgegeben, aber seiner Professur, die er seit dreißig Jahren inne hatte, diente er noch. Schon vor der Errichtung der Universität hat er für diese gewirkt, indem er die Gründung der Universitätsbibliothek mit in die Wege leitete. Als deren Direktor hat er dem Interesse der Universität zu dienen gesucht von der Grundlage wissenschaftlicher Konzentrierung aus. Er war

ein Schriftgelehrter besonderer Art: der beste Kenner und der erste Künstler der semitischen Epigraphik; für ihre Denkmäler hat er den Norden und Süden, den Westen und bis in fernste Landschaften den Osten durchwandert. Zugleich folgte er bei seinen Wanderungen der Freude an der Natur; sie machte ihn zum Pfadfinder in unsern Bergen, sie machte ihm den Bergwald zur Heimat und ließ ihn dort seine letzte Rast bestimmen. Wer in Schwarzwald und Vogesen, wer in Straßburg, ja im ganzen Elsaß hätte den frohen Wandersmann nicht gekannt?

Auch die Universität hat mit Trauer das Hinscheiden des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg bewegt, dem nach der Vollendung seines achten Lebensjahrzehntes nur ein Herbst und ein Winter noch gelassen waren, bis er am 9. März erlöst und dann an seiner letzten Ruhestätte beigesetzt wurde, in der Erde seiner grünen, waldumrauschten Heimat an der Seite seiner im Elsaß noch unvergessenen Gemahlin. Bei der Totenfeier in Langenburg hat der Rektor die Universität vertreten. Es ist unvergessen geblieben, was der fürstliche Herr mit dem schlichten Zauber seines Wesens den Einzelnen an Güte geschenkt, und es wird nicht vergessen werden, was er in der Zeit, da er in diesem Lande an Kaisers Statt stand, der Universität an Fürsorge erwiesen hat, durchdrungen von dem hohen Werte der geistigen Güter und insbesondere von der hohen Schätzung der Geschichte unseres Volkes als der Lehrmeisterin für Gegenwart und Zukunft. «Während meiner Statthalterschaft in den Reichslanden,» so schrieb er in seiner letzten Zuschrift an die Universität mit dem Danke für die Glückwünsche zu seinem achtzigjährigen Geburtstage, «erachtete ich es stets als eine schöne Pflicht, die Kaiser Wilhelms-Universität, soweit

es in meinen Kräften lag, bei der Erfüllung ihrer hohen Aufgaben zu unterstützen. Liegt ihr doch der erhabene Beruf ob, den deutschen Geist im Reichslande zu verbreiten, dem heranwachsenden Geschlecht die Ideale wert und vertraut zu machen, durch welche unsere Nation groß geworden ist, und so eine friedliche Vermittlerin zwischen den mannigfachen Geistesrichtungen zu sein, die einander in Elsaß-Lothringen bis jetzt noch schroffer gegenüberstanden als im übrigen Deutschland.» «Die nicht nur äußere, sondern auch tief innerliche Angliederung Elsaß-Lothringens an das deutsche Vaterland,» so bezeichnet er die mit der Universität gemeinsame Aufgabe, die er sich gesetzt hatte.

Mit tiefer Bewegung denken wir in Ehrfurcht und unauslöschlicher Dankbarkeit der von uns Gerufenen. Aber wir wissen, daß der beste Dienst an die Vergangenheit und das beste Gedächtnis der Männer, die für das Edelste und Höchste, was uns bewegt, gewirkt haben, der freudige Dienst an die Gegenwart und die entschlossene Arbeit für die Zukunft ist. So wenden wir uns, freudig und erhoben durch das, was wir haben durften und was uns unzerstörbar bleibt, Auge und Herz erhellt von den großen Erinnerungen, die dieses Jahr wie Flammenzeichen Tag um Tag umleuchten, zu den Aufgaben des Tages.

Ich lade Seine Magnifizenz den neugewählten Rektor, Herrn Professor Dr. Sartorius Freiherr von Waltershausen ein, das neue Jahr der Straßburger Hochschule einzuleiten. Möge es ein Jahr sein, das aufs neue der Universität die hohe Stellung sichere, zu der sie einst wiedergegründet worden ist, und mögen sich immer völliger die königlichen Worte erfüllen, mit denen der Kaiser Wilhelms-Universität ihr erhabener Stifter in der Urkunde ihrer Gründung die hohen Aufgaben zugewiesen

hat: «auf daß an ihr im Dienste der Wahrheit die Wissenschaft gepflegt, die Jugend gelehrt und so der Boden bereitet werde, auf welchem mit geistiger Erkenntnis wahrhafte Gottesfurcht und Hingebung für das Gemeinwesen gedeihen».

Anhang zum Jahresbericht.

I.

Bericht über die akademischen Preisaufgaben und Preisstiftungen.

1. Preisbewerbung für das Jahr 1912/13.

Zu der von der katholisch-theologischen Fakultät gestellten Preisaufgabe «Kritische Würdigung der homiletischen Grundsätze Fénelons» ist eine Bearbeitung unter dem Motto «Veritas pateat, placeat, moveat» eingelaufen. Dieselbe bekundet zwar einen anerkennenswerten Fleiß in der Bearbeitung des Quellenmaterials, kann aber wegen Mangels einer wissenschaftlichen Auffassung des Gegenstandes und wegen der vielen sprachlich-stilistischen Fehler nicht als Lösung der Preisaufgabe gelten.

Die von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gestellte Preisfrage: «Das herrenlose Grundstück» ist zweimal bearbeitet worden.

Die Arbeit mit dem Motto: «Cultiver la terre est une chose, posséder la terre en est une autre» gibt eine verdienstliche Zusammenstellung der über die Behandlung herrenloser Grundstücke aufgestellten, höchst verschiedenartigen Ansichten und Begründungen. Sie nimmt zu manchen der aufgeworfenen Streitfragen in vernünftiger

und selbständiger Weise Stellung, und fördert hierbei an verschiedenen Punkten recht brauchbare eigene Gedanken zutage. Sie ist auch durchgängig wohldurchdacht und klar geschrieben. Auf der andern Seite ist sie aber zu einer erschöpfenden Behandlung der allerdings zahlreichen Zweifelpunkte nicht gelangt. Daher kann die Arbeit, wenngleich sie gute Ansätze enthält und von unverkennbarer Begabung des Verfassers zeugt, als eine völlige Lösung der Aufgabe nicht angesehen werden.

Die zweite, mit dem Merksatze: «Simplex sigillum veri» versehene Arbeit ist eine nach Form und Inhalt ausgereifte, in jeder Hinsicht vortreffliche Leistung. Der Verfasser hat nicht nur unter völliger Beherrschung des Stoffes die zahlreichen einzelnen Rechtssätze, welche die privatrechtlichen und prozessualen Schicksale des herrenlosen Grundstückes bestimmen, in gründlicher und scharfsinniger Untersuchung fast erschöpfend zu ermitteln verstanden, was bei der Lückenhaftigkeit des Gesetzes schon für sich allein ein großes Verdienst darstellt. Sondern er hat auch die erheblichen konstruktiven Schwierigkeiten bewältigt, welche die eigentümliche Erscheinung eines Objektes ohne rechtlichen Inhaber bietet. Die Fülle der einzelnen Regelungen ist einem einheitlichen Gesichtspunkt untergeordnet, der in der Tat ebenso einfach als einleuchtend ist: Dem Gesichtspunkte nämlich, daß unsere Privatrechtsordnung schutzwürdige Interessen auch in anderer Form befriedigen kann, als durch Gewährung einer subjektiven Willensmacht an einen individuellen Rechtsträger. Dank dieser einheitlichen Grundauffassung gewinnt die Arbeit ein geschlossenes, logisch einwandfreies System der behandelten Lehre, durch das sie sich vor allen bisherigen Behandlungen des gleichen Gegenstands vorteilhaft auszeichnet.

Die Fakultät hat daher beschlossen, sich mit der Zubilligung des einfachen Preises nicht zu begnügen,

vielmehr zwei der zu ihrer Verfügung stehenden Preise zu verbinden, und dem Verfasser der ersten Arbeit in Anerkennung seines zu den besten Hoffnungen berechtigenden ernsten Strebens ein Viertel, dem Verfasser der zweiten Arbeit für die Lösung der Aufgabe drei Viertel von dem Gesamtbetrage zu verleihen.

Als Verfasser der ersten Arbeit ergab sich: Arnold Schloemann, stud. jur., aus Karlsruhe.

Als solcher der zweiten Arbeit: Franz Ferdinand Stroux, stud. jur., aus Hagenau.

Die Preisaufgabe der medizinischen Fakultät für 1912: «Es soll durch eingehende klinisch-bakteriologische Untersuchungen die strittige Frage der Bedeutung der exogenen und endogenen Infektion für die Geburtshilfe untersucht werden» hat eine Bearbeitung gefunden mit dem Motto: «Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß».

Die eingereichte Arbeit hat mit gutem Verständnis das gestellte Thema in Arbeit genommen; die mühsamen klinischen Untersuchungen sind mit lobenswerter Genauigkeit durchgeführt, das Resultat der Tierversuche, welche Mangels geeigneten Materials nicht in genügender Zahl durchgeführt werden konnten, versprechen künftighin weitere Ergebnisse. In Anerkennung der durch die fleißige Arbeit gewonnenen Förderung unserer Kenntnisse der endogenen Infektion in der Geburtshilfe spricht die Fakultät dem Verfasser den vollen Preis zu.

Als Verfasser ergab sich: Gottlieb Sittig, cand. med., aus Schiltach i. Baden.

Die Preisaufgabe der Lobsteinstiftung: «Die Perforation des Darmes durch Askariden» hat eine Bearbeitung gefunden, welcher auf Vorschlag des Direktors des pathologischen Instituts der Preis zuerkannt wurde.

Der Verfasser ist: Dr. med. Hermann Plew in Straßburg.

Die Preisarbeit aus der alten Geschichte betitelte sich: «Die Aristokratie der römischen Kaiserzeit». (Auf Grund des in der Prosopographia imperii Romani vereinigten Materials soll für die drei Jahrhunderte des Prinzipates Erhaltung und Untergang der altrepublikanischen Familien aus Nobilität und Ritterstand, sowie das Aufkommen und die Dauer neuer Familien in Senatoren- und Ritterstand festgestellt werden, unter besonderer Berücksichtigung ihrer stadtrömischen, munizipalen oder provinzialen, sowie ihrer sozialen Herkunft, auch aus dem Heere und von Freigelassenen, nach Möglichkeit unter Scheidung der Zeiten. Wegen ihrer Zugehörigkeit zum Senatorenstande sind die Familien der Kaiser einzuschließen, aber auch für sich zu behandeln.) Die Aufgabe hat eine Bearbeitung gefunden, mit dem Motto: «Römische Senatoren auf Grund der Prosopographia imperii Romani». Der Verfasser hat die Aufgabe nicht in ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange behandelt, sondern sich auf den Senatorenstand und auf einen kurzen Zeitraum beschränkt. Auch hier ist seine Arbeit noch nicht abgeschlossen, wohl aber hat er großen Fleiß auf die Sammlung und Sichtung der Stoffe gewandt und bietet eine brauchbare Grundlage für den Aufbau. Die Fakultät hat daher beschlossen, der Arbeit den halben Preis zuzuerkennen.

Verfasser der Arbeit ist: Max Binder, stud. phil., aus Straßburg-Neudorf.

Die andern von der philosophischen Fakultät gestellten Preisaufgaben, sowie die der evangelisch-theologischen und der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät sind nicht bearbeitet worden.

2. Preisaufgaben für das Jahr 1913/14.

Für das Universitätsjahr 1913/14 werden folgende Preisaufgaben gestellt:

1. Von der katholisch-theologischen Fakultät: Das Wesen des Dogmas.

Die Bearbeitungen sind in deutscher Sprache abzufassen und bis zum 15. Februar 1914 dem Dekan einzureichen.

2. Von der evangelisch-theologischen Fakultät: Geschichte Johannes des Täufers und seiner Wirkungen nach biblischen und außerbiblischen Quellen.

Die Bearbeitungen können in deutscher oder in französischer Sprache abgefaßt werden und sind bis zum 1. Februar 1914 dem Dekan einzureichen.

3. Von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät:

1) Die Verletzung von Rechten und Rechtsgütern als Erfordernis der allgemeinen Schadenersatzpflicht im Gegensatze zum bloßen Vermögensschaden des § 826 BGB.
2) Die Grenze der Schuld (unter Berücksichtigung der §§ 62 und 81 des Vorentwurfes zu einem Deutschen Strafgesetzbuch und der §§ 8, 44 und 45 des Vorentwurfs zu einem österreichischen Strafgesetzbuch).
3) Die Geldverfassung Preußens im siebenjährigen Kriege.

Die Arbeiten sind in deutscher Sprache abzufassen und bis zum 1. Februar 1914 dem Dekan einzureichen.

4. Von der medizinischen Fakultät: Systematische Untersuchungen der Veränderungen Hypophysis in und nach der Gravidität.

Die Bearbeitungen sind in deutscher Sprache abzufassen und bis zum 1. März 1914 dem Dekan einzuliefern.

5. Von der philosophischen Fakultät:

1) Die Aufgabe: «Es soll untersucht werden die Entwicklung der Wasserscheide zwischen den Rheinzuflüssen von der Zorn bis zur Lauter einerseits und dem Saargebiet andererseits» wird wiederholt.

2) Aus dem Gebiet der Sprachvergleichung: Die im griechischen Text des Edictum Diocletiani vorkommenden Lehn- und Fremdwörter sind nach Form und Bedeutung zu untersuchen und auf ihr sonstiges Vorkommen zu prüfen; hierbei ist besonders hervorzuheben, was sich daraus Neues für die Kenntnis der griechischen und lateinischen Volkssprache ergibt, sei es überhaupt oder für die Wende des 3./4. Jahrhunderts.

3) Aus dem Gebiete der romanischen Philologie: Das Verbum pooir innerhalb des Altfranzösischen. (Es sollen die sehr verschiedenen Gebrauchsarten und Sinnesschattierungen dieses Verbums untersucht und möglichst übersichtlich zusammengestellt werden. Zugleich ist darzulegen, auf welchen Wegen sich dieselben aus der Grundbedeutung des Wortes entwickelt haben.)

Die Arbeiten sind bis zum 15. Februar 1914 dem Dekan einzureichen.

6. Von der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät: Kritische

Betrachtung der Theorien über die Entstehung der Steinsalzlagerstätten, speziell der in Verbindung mit Kalisalzen auftretenden.

Die Arbeiten sind bis zum 1. März 1914 dem Dekan der Fakultät einzureichen.

Für alle vorstehenden Preisaufgaben der Fakultäten gilt die Bestimmung: Zur Bewerbung sind nur solche Studenten zugelassen, welche innerhalb des auf die Verkündigung der Aufgaben folgenden Jahres in Straßburg immatrikuliert sind.

Für die Lobsteinstiftung wird als Preisaufgabe gestellt: Es ist die Histogenese der Verödung der Glomeruli bei Nierenerkrankungen zu studieren.

Die Bearbeitungen sind bis zum 1. März 1914 dem Dekan der medizinischen Fakultät einzuliefern. Die Bewerbung kann auch Nicht-Studierenden gestattet werden, doch erlischt das Anrecht zur Zulassung vier Jahre nach Beendigung des akademischen Studiums.

Der Preis beträgt etwa 165 Mark.

3. Preisstiftungen.

Für die Max Müllersche Preisstiftung ist von der philosophischen Fakultät folgende Aufgabe gestellt:

«Zu dem kanonischen Jainatext Nandi, aus dem in Webers Verzeichnis der Sanskrit- und Prakrithandschriften das Wesentlichste abgedruckt ist, gibt es mehrere Kommentare. Vom ältesten dieser Kommentare, der den Titel Nandi-Curni führt, soll eine Ausgabe vorbereitet werden. Zur Verfügung steht zunächst eine diesen Kommentar enthaltende Handschrift der Straßburger Universi-

täts- und Landesbibliothek; weitere Handschriften mögen im Bedarfsfalle aus Indien leihweise besorgt werden. Viel Hilfe werden auch die späteren Nandi-Kommentare bieten, deren ausführlichster im Jahre 1908 in Kalkutta gedruckt worden ist.»

Zur Bewerbung zugelassen sind nicht bloß Studenten, sondern auch solche, welche ihre Studien bereits vollendet haben, beide nur, insofern sie wenigstens zwei Semester bei der Universität Straßburg immatrikuliert waren; dabei wird das Semester, in welchem die Arbeit einzureichen ist, für voll gerechnet.

Der Anspruch auf Zulassung erlischt vier Jahre nach Ablauf des akademischen Trienniums.

Die Preisarbeiten können in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder lateinischer Sprache abgefaßt sein.

Die Preisaufgaben müssen spätestens am 1. Dezember 1914 bei dem Dekan der philosophischen Fakultät abgeliefert werden.

Die Arbeiten dürfen nicht den Namen des Verfassers tragen, müssen dagegen mit einem Motto versehen sein; mit dem gleichen Motto ist ein begleitendes verschlossenes Couvert zu bezeichnen, welches Namen, Heimat und Adresse des Verfassers, ferner beglaubigte Bescheinigungen über den Beginn seines akademischen Trienniums und über seine zwei Straßburger Studiensemester enthalten muß.

Der volle Preis beträgt 750 Mark.

Für die Lamey-Preisstiftung hat die Universität folgende zwei Preisaufgaben gestellt:

1) Das Fürsorgeerziehungswesen (Zwangserziehung) in Deutschland nach den Hauptphasen seiner Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der leitenden Prinzipien.

2) Plastik und Malerei am Oberrhein und im Bodenseegebiet von c. 1410 bis c. 1470. Sorgfältig zu untersuchen das Verhältnis zur außerdeutschen Kunstbewegung und insbesondere die von den Konzilien in Konstanz und Basel ausgehenden Wirkungen.

Der Preis beträgt für jede Aufgabe 2400 Mark.

Die Arbeiten müssen vor dem 1. April 1914 eingeliefert sein. Die Verteilung des Preises findet statt im Laufe des Jahres 1914. Die Bewerbung um den Preis steht jedem offen, ohne Rücksicht auf Alter oder Nationalität. Die Konkurrenzarbeiten können in deutscher, französischer und lateinischer Sprache abgefaßt sein. Die Einreichung der Konkurrenzarbeiten erfolgt an den Universitätssekretär. Die Konkurrenzarbeiten sind mit einem Motto versehen, der Name des Verfassers darf nicht ersichtlich sein. Neben der Arbeit ist ein verschlossenes Couvert einzureichen, welches den Namen und die Adresse des Verfassers enthält und mit dem Motto der Arbeit äußerlich gekennzeichnet ist. Die Versäumung dieser Vorschriften hat den Ausschluß der Arbeit von der Konkurrenz zur Folge. Geöffnet wird nur das Couvert des Verfassers der gekrönten Schrift. Zur Zurückgabe der nicht gekrönten oder wegen Formfehler von der Konkurrenz ausgeschlossenen Arbeiten ist die Universität nicht verpflichtet.

II.

Stipendien und Stiftungen.

1. Bismarck-Stipendien

sind an folgende Herren verliehen worden:

aus der evangelisch-theologischen Fakultät: Friedrich Hummel, Otto Kammerer, Heinrich Schreiber und Albert Sutter;

„ „ katholisch-theologischen: Aloys Amann, August Baehrel, Anton Frintz, Josef Grabisch und Xaver Keller;

„ „ rechts- und staatswissenschaftlichen: Alfons Genser und Michael Lossel;

„ „ medizinischen: Josef Ohlmann und Gottlieb Sittig;

„ „ philosophischen: Marzell Castor, Peter Froehlich, Josef Hospach, Joachim Müller und Oskar Schaefer aus Straßburg;

„ „ mathematischen und naturwissenschaftlichen: Oskar Faber, Georg Haase, Eugen Neff und August Rohrbacher.

2. Das Engelmann-Stipendium

ist verliehen worden an die Herren:

Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Heinrich Eber in Straßburg	1050 M.
Dr. Gerhard Schwartz in Freiburg i. B. . .	600 „
Privatdozent Dr. Niese in Göttingen . . .	500 „
Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Bezirksarchiv in Straßburg, Karl Stenzel .	1300 „
Dr. Hugo Kehrer, Privatdozent an der Universität München	1050 „

3. Aus der Recklinghausen-Stiftung

sind folgende Beträge verliehen worden an die Herren:

Privatdozent Prof. Dr. Gildemeister . . .	290 M.
Dr. Hamm, Oberarzt der Frauenklinik . .	250 „
Dr. Parnas, Assistent am hiesigen physiologisch-chemischen Institut	200 „

III.

Verzeichnis der im Studienjahre 1912—1913 Promovierten.

1. Katholisch-theologische Fakultät.

1. Stein Edmund aus Straßburg i. Els., 23. 7. 12. Die Geschichte des Kollegiatstiftes Jung St. Peter zu Straßburg.
2. Hensler Joseph aus Dauborn, 24. 2. 13. Text- und literarkritische Untersuchung zum Vater Unser.
3. Schenz Alfons aus Berkheim, 1. 3. 13. Die Eschatologie Jesu nach den Synoptikern.

2. Evangelisch-theologische Fakultät.

1. Steinmann, Theophil, lic. theol., Dozent in Gnadenfeld, hon. causa zum Doktor promoviert, 31. X. 12.
2. Jacoby, Adolf, Pfarrer in Luxemburg, zum Lic. theol. hon. causa promoviert, 16. II. 13.

3. Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät.

1. Hecht Ernst, Dr. jur. aus Metz, 4. 5. 12. Haftung für Rat, Empfehlung und Auskunft im geltenden deutschen Rechte.
2. Nawratzki Curt, Dr. rer. polit. aus Berlin, 11. 5. 12. Untersuchung der Grundlagen der jüdischen Kolonisation in Palästina.
3. Flesch Peter Joseph, Dr. jur. aus Metz, 15. 5. 12. Die staatsrechtlichen Grundlagen der lippischen Regentschaft von 1891—1905.

4. Nicolau Theodor, Dr. rer. polit. aus Bukarest, 18. 5. 12. Die direkte Besteuerung in Rumänien und ihre Reform.
5. Daudt Ludwig, Dr. jur. aus Hayingen, 18. 5. 12. Die Rechtswirkung der Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.
6. Look Julius, Dr. jur. aus Düsseldorf, 22. 5. 12. Der Fruchterwerb nach § 957 B.G.B.
7. Paech Ernst, Dr. rer. polit. aus Waldau, 22. 6. 12. Die wirtschaftliche Bedeutung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens.
8. Schreib Erich, Dr. jur. aus Berlin, 24. 6. 12. Aktionär und Generalversammlung.
9. Reinecke Reinhard, Dr. jur. aus Lüneburg, 6. 7. 12. Das Finanzrecht der deutschen Schutzgebiete.
10. Lilienfeld Richard, Dr. jur. aus Saargemünd, 10. 7. 12. Der Eigentumsvorbehalt beim Verkauf einer beweglichen Sache.
11. Thiele Ernst, Dr. jur. aus Straßburg, 20. 7. 12. Der Prozeßvergleich.
12. Wickmann Albert, Dr. jur. aus Straßburg, 20. 7. 12. Der Schutz des guten Glaubens im Handels- und Wechselrecht.
13. Rueff Leo, Dr. jur. aus Altkirch, 22. 7. 12. Die Verfügungsmacht des Vorerben.
14. Guldner Renatus, Dr. jur. aus Diedenhofen, 23. 7. 12. Die Verurteilung zur Leistung Zug um Zug nach deutschem Recht.
15. Sartorius Ferd., Dr. jur. aus Straßburg, 27. 7. 12. Rechtsfolgen des Nichtzustandekommens des Gesetzes über die Friedenspräsensstärke.
16. Friedrich Otto, Dr. jur. aus Straßburg, 30. 7. 12. Der Eintritt des Grundstückserwerbers in das Mietverhältnis.
17. Zimmermann Eugen, Dr. jur. aus Colmar, 31. 7. 12. Die Umwandlung des Geschäfts eines Einzelkaufmanns in eine offene Handelsgesellschaft oder eine Kommanditgesellschaft und umgekehrt.
18. Biery R., Dr. jur. aus Walheim, 1. 8. 12. Die Verfügung des Miterben über seinen Anteil am Nachlaß und die Stellung des Erwerbers.

19. Luthmer Adolf, Dr. jur. aus Straßburg, 1. 8. 12. Die strafrechtliche Haftung des verantwortlichen Redakteurs.
20. Mennrath Heinrich, Dr. jur. aus Straßburg, 26. 10. 12. Kommissionsgeschäft und mittelbare Stellvertretung.
21. Rabben Heinrich, Dr. jur. aus Gassen, 16. 11. 12. Das kriminelle Strafrecht im Aktiengesetz nach deutschem Reichsrecht.
22. von Schmeling Günther, Dr. jur. aus Oggerschütz, 16. 11. 12. Die Entwicklung der Kontingentsverfassung in der deutschen Kriegsmacht.
23. Mandowski Gerhard, Dr. jur. aus Greiz, 23. 11. 12. Der Widerspruch gegen die Richtigkeit des Grundbuchs nach deutschem Reichsrecht.
24. Hofmann Theodor, Dr. jur. aus Greiz, 30. 11. 12. Wirksame Rechtsgeschäfte des Nichtberechtigten kraft Ausweises gegen Dritte (Legitimation).
25. Germain Heinrich, Dr. rer. polit. aus Metz, 7. 12. 12. Die natürlichen Grundlagen der lothringischen Eisenindustrie und die Verfassung vor 1870.
26. Simon Fernand, Dr. jur. aus Mülhausen, 7. 12. 12. Die Schadenersatzansprüche bei Körperverletzung und Tötung im Zweikampf.
27. Rupp Elisabeth, Dr. jur. aus Berlin, 6. 1. 13. Das Recht auf den Tod.
28. Guckenmuß Franz, Dr. rer. polit. aus Straßburg, 11. 1. 13. Die Unterstützung der französischen Handelsmarine durch Prämien.
29. Pflüger Eugen, Dr. rer. polit. aus Göppingen, 25. 1. 13. Die Prolongationen im Wechselverkehr Deutschlands.
30. Braun Siegfried, Dr. jur. aus Straßburg, 15. 2. 13. Der Besoldungsanspruch der Beamten und seine Kürzung durch Gesetz.
31. Wülfing Friedrich, Dr. jur. aus Düsseldorf, 22. 2. 13. Die Stellung der Voruntersuchung im System des deutschen Strafprozesses.
32. Ruoff Ernst, Dr. rer. polit. aus Obertürkheim, 27. 2. 13. Die verwaltungsrechtliche Ordnung des preußischen Geldwesens bis 1756.

33. Daubenfeld Arthur, Dr. rer. polit. aus Hollerich (Luxemburg), 1. 3. 13. Die staatsrechtliche Stellung des französischen Senats.
34. Klute Karl, Dr. jur. aus Hagen i. W., 1. 3. 13. Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und Kaiserlichen Statthalters von Elsaß-Lothringen.
35. Eckelt Paul, Dr. jur. aus Straßburg, 3. 3. 13. Die Neben- und Nachschußleistung bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
36. Bader René, Dr. jur. aus Straßburg, 3. 3. 13. Die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung als Voraussetzung der Strafbarkeit der Widersetzung.
37. Karger Alfred, Dr. jur. aus Magdeburg, 4. 3. 13. Die Billigung.
38. Frankhauser Wilhelm, Dr. jur. aus Straßburg, 5. 3. 13. Der Gerichtsstand der Vertragserfüllung.
39. Spindler Paul, Dr. jur. aus Mülhausen i. Els., 5. 3. 13. Die dingliche Surrogation im Familien- und Erbrecht und beim Gesellschaftsvermögen.
40. Kayser Alfred, Dr. jur. aus Zabern, 6. 3. 13. Die Vorzeigungsansprüche nach dem B.G.B.
41. Seitler Karl, Dr. jur. aus Schw. Gemünd, 6. 3. 13. Die Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze § 110 R.St.G.B.

4. Medizinische Fakultät.

1. Dehen Nikolaus aus Münden a. d. Mosel, 10. 5. 12. Über die Beziehungen der Appendicitis zum uropoetischen System.
2. Heilbronn Sigmund aus Gailingen i. Baden, 10. 5. 12. Über Hirnherderkrankungen bei otitischer Sinusthrombose.
3. Thiesen Mathias aus Hetzerath (Rheinprovinz), 10. 5. 12. Über atrophische (Laennec'sche) Lebercirrhose.
4. Löffelmann Heinrich aus Paderborn, 24. 5. 12. Über Befunde bei Morbus Hodgkin mittelst der Antiforminmethode.
5. Schelbaum Paul aus Straßburg, 24. 5. 12. Über einen Fall von doppelseitiger Coxa vara congenita mit einseitig deformierendem Prozeß.

6. Kübler Karl aus Sulzmatt (Ober-Elsaß), 13. 6. 12. Über elektrische Verbrennungen.
7. Marlinger Bernhard aus Sierck i. Lothr., 28. 6. 12. Zur Frage der Hypotrophie.
8. Mory Ernst aus Saarbrücken, 28. 6. 12. Pituitrin als Wehenmittel.
9. Frau Loundine Rebecca aus Perm (Rußland), 1. 7. 12. Klinische Beobachtungen an 67 Fällen von multipler Sklerose.
10. Fräulein Glöckler Christiane aus Sophiewka (Rußland), 1. 7. 12. Über das Vorkommen der Myome mit Bezug auf Personenstand und Alter.
11. Frau Justmann Ludwika aus Warschau, 31. 7. 12. Einfluß der kochsalzarmen und kochsalzreichen Diät auf die Magensaftsekretion bei Hyperacidität.
12. Benninghaus Georg aus Druchhorn i. H., 1. 8. 12. Zur Bedeutung der endogenen Infektion in der Gynäkologie.
13. Philippi Ferdinand aus Saarbrücken, 1. 8. 12. Blennorrhoea neonatorum.
14. Huber Jakob aus Contwig (Pfalz), 5. 12. 12. Die Erfahrungen der Straßburger Frauenklinik in Geburten im sogenannten Dämmerschlaf.
15. Koppel Max aus Gelsenkirchen, 19. 12. 12. Der Abbau der Fettsäuren im Tierkörper.
16. Scheer Kurt aus Willstedt (Baden), 19. 12. 12. Bedeutung der vaginalen Untersuchung bei operativen Eingriffen bei der Geburt für den Verlauf des Wochenbetts, unter spezieller Berücksichtigung des bakteriologischen Befundes.
17. Viville Gaston aus Verneville i. Lothr., 19. 12. 12. Die Beziehungen der Menstruation zum Allgemeinorganismus bei gynäkologischen Erkrankungen.
18. Manewitsch Mussa aus Witebsk (Rußland), 23. 12. 12. Über die Dauererfolge der operativen Behandlung des Angioma arteriale racemosum.
19. Perlmutter Sarah aus Kowel (Rußland), 23. 12. 12. Über eine kleine Puerperalfieber-Epidemie der Straßburger Frauenklinik.
20. Gutmann Julius aus Schw. Hall, 16. 1. 13. Über das Ergebnis von 100 Operationen eitriger Adnexe aus der Universitäts-Frauenklinik zu Straßburg.

21. Koenigsberger Moses aus Kamerau (Ostpr.), 16. 1. 13. Neuere Anschauungen über Aetiologie und Therapie der Prolapse nebst Mitteilung von zwei Kolossalprolapsen.
22. Meyer Robert aus Oberehnheim, 16. 1. 13. Über Behandlung der angeborenen Elephantiasis des Armes mit Symphangioplastik nach Haudley's Methode.
23. Groß Emil aus Obertraubach (Ober-Elsaß), 31. 1. 13. Das Meckel'sche Divertikel als Ursache der Invagination des Dünndarms.
24. Kauffmann Julius aus Masmünster, 31. 1. 13. Über den Nachweis von Eiweiß im Sputum.
25. Gillerson Reisa aus Witebsk (Rußland), 3. 2. 13. Die wahre Luxation der Hand.
26. Dahmann Joseph aus Elberfeld, 21. 2. 13. Über Frequenz, Aetiologie, subjektive Beschwerden und Arhythmie bei den verschiedenen Herzklappenfehlern.
27. Galler Hermann Dr. rer. nat. aus Ulm, 21. 2. 13. Über den elektrischen Leitungswiderstand des tierischen Körpers.
28. Zindel Leo aus Hagenau i. Els., 21. 2. 13. Experimentelle Untersuchungen über den Einfluß der Hodenbestrahlung auf die Prostata.
29. Apelt Eduard aus Straßburg, 7. 3. 13. Über subphrenische Abszesse.
30. Marchal Emil aus Diedenhofen i. Lothr., 7. 3. 13. Ein Fall von Uterus bicornis unicollis myomatosus gravidus.
31. Schmotkin Sterna aus Kamen (Rußland), 7. 3. 13. Klinische Untersuchungen über die Menstruation bei gesunden Individuen.
32. Schweitzer Albert, Prof. Dr. aus Hagenau i. Els., 7. 3. 13. Kritik der von medizinischer Seite veröffentlichten Pathographien über Jesus von Nazareth.
33. Margolis Gutta aus Riga (Rußland), 22. 4. 13. Zur Frage der Diät bei irritativen Saftsekretionsstörungen des Magens.

5. Philosophische Fakultät.

1. Christ Johannes aus Leipzig, 22. 5. 12. Die romanischen Kirchenfassaden des Angoumois.
2. Gaul Leopold aus Köln, 22. 5. 12. Alberts des Großen Verhältnis zu Plato.
3. Lange Rudolf aus Simon (Kreis Thorn), 22. 5. 12. Ulinger-Blaubart in der europäischen Balladenliteratur.
4. Ritter Franz aus Geispolsheim, 22. 5. 12. Die Legende vom Ertrunkenen Mönche.
5. Thietz Rudolf aus Elberfeld, 22. 5. 12. Die Ballade vom Grafen und der Magd.
6. Ernst Lorenz aus Höchst, 5. 6. 12. Floire und Blantscheflur.
7. Sartorius Heinrich aus Heinitz, 5. 6. 12. Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen Beaumonts und Fletchers, Chagmans, Ben Jonsons und Massingers.
8. Schwartz Gerhard aus Freiburg i. Br., 5. 6. 12. Bischofslisten der Bistümer Reichsitaliens 951—1122.
9. Bär Franz aus Hausen, 29. 6. 12. Die Marienlegende der Straßburger Handschrift „Ms. Germ. 863“ (Berlin) und ihr literarhistorischer Zusammenhang.
10. Cohn Heinrich aus Basel, 29. 6. 12. William Hennings „Jewes Tragedy“.
11. Junge Otto aus Hamburg, 29. 6. 12. The Fatal Contract, a French Tragedy by William Hennings.
12. Welz Joseph aus Nieder-Walluf, 29. 6. 12. Die Eigennamen im Codex Laureshamensis.
13. Marx Emilie aus Saargemünd, 13. 7. 12. Wieland und das Drama.
14. Merkel Franz aus Landsberg, 13. 7. 12. Der Naturphilosoph Gotthilf Heinrich Schubert und die deutsche Romantik.
15. Schmidt Bernhard aus Ruppertsheim im Taunus, 13. 7. 12. Über die geistige Entwicklung des Kulturhistorikers W. H. Riehl.
16. Scholl Klaus aus Hasborn (Regierungsbezirk Trier), 13. 7. 12. Die Mundarten des Kreises Ottweiler.
17. Hahn Karl aus Aalen (Württemberg), 27. 7. 12. Die kirchlichen Reformbestrebungen des Bischofs Johann von Manderscheid.

18. Haspelhuber Franz aus Kainerding (Bayern), 27. 7. 12. Der Sturz des kurbayrischen Kanzlers Dr. Kaspar von Schmid.
19. Lohß Max aus Welzheim (Württemberg), 27. 7. 12. Beiträge aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz des Schwäbisch-Württembergischen. Die Scheuer. Landwirtschaftliche Geräte.
20. Schmid Friedrich aus Glarus (Schweiz), 27. 7. 12. Die geographische und wirtschaftliche Bedeutung des Waldes und seine Rückwirkung auf die Volksdichte, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Ober-Elsaß.
21. Strenger Ferdinand aus Frankfurt a. M., 27. 7. 12. Strabos Erdkunde von Libyen.
22. Uhlemann Karl aus Osnabrück, 27. 7. 12. Untersuchungen über die Quellen der Geschichte Philipps und des heiligen Krieges im XVI. Buche Diodors.
23. Parry Thomas Jones aus Rhuddlen (Nordwales), 1. 8. 12. The Psychology of Saint Augustine, with special referance to his relation to Platonism.
24. Poth Joseph aus Welkenraedh (Belgien), 1. 8. 12. Der badische Politiker Heinrich Bernhard von Andlaw.
25. Gutmann Karl aus Egisheim (Colmar), 7. 12. 12. Die hellenistisch-römischen Reliefbilder.
26. Wenz Gustav aus Sparsbach (Zabern), 14. 12. 12. Die Fridjiöfssage in ihrer Überlieferung untersucht und in der ältesten Fassung kritisch herausgegeben.
27. Winter Fritz aus Zastler (Freiburg), 14. 12. 12. Hebbel und die Bühne.
28. Müller Georg aus Elberfeld, 21. 12. 12. Studien über die Prosaauflösungen mittelhochdeutscher Epen.
29. Gogola di Leesthal Olga aus Rieti (Sabinien), 21. 12. 12. Studien über Veldekes Eneide.
30. von Liliencron Annemarie aus Straßburg, 11. 1. 13. Beziehungen des deutschen Reiches zu Dänemark im 10. Jahrhundert.
31. Allmann Ludwig aus Silz (Pfalz), 25. 1. 13. Die Wahlbewegung z. 1. Deutschen Zollparlament in der Rheinpfalz.
32. Claassen Wilhelm aus Danzig, 25. 1. 13. Michael Draytons Englands Hervical Epistles.
33. Dehio Ludwig aus Königsberg, 25. 1. 13. Innozenz IV. und England.

34. Pfeiffer Georg Philipp aus Darmstadt, 22. 2. 13. Die Lyrik der Annette v. Droste Hülshoff.
35. Kuhlmann Carl aus Lerbeck (Westfalen), 25. 2. 13. Lessings Einfluß auf J. H. Voß als Kritiker.
36. Rose Heinrich aus Neiße, 25. 2. 13. Der Einfluß der Unlustgefühle auf den motorischen Effekt der Willenshandlungen.
37. Truschel Ludwig aus Sundhausen i. Els., 25. 2. 13. Experimentelle Untersuchungen über Kraftempfindungen bei Federspannung und Gewichtshebungen.
38. Barthel Ernst aus Schiltigheim i. Els., 1. 3. 13. Elemente der transzendentalen Logik I. Hälfte.
39. Berenbach Josef aus Wormbach (Kr. Lörrach), 1. 3. 13. Modern-arabische Possen aus Damaskus.
40. Crusius Ewald aus Desloch (Meisenheim), 1. 3. 13. Die Veränderungen der Volksdichte in den lothringischen Kreisen Forbach und Saargemünd 1801—1910.
41. Fauth Gertrud aus Höxtar i. Westfalen, 1. 3. 13. Beiträge zur Romantechnik Jörk Wickrams.
42. Lambla J. B. aus Zabern, 6. 3. 13. Das Unter-Elsaß in den Jahren 1814—1818.
43. Schur Werner aus Dorpat (Livland), 6. 3. 13. Aeneassage und Romulussage in ihrer Entstehung und annalistischen Fortbildung bis zur august. Zeit.
44. Vollschwilz Johannes aus Nienburg a. S., 6. 3. 13. Die Frau von der Weißenburg. Das Lied und die Sage.

6. Mathematische und naturwissenschaftliche Fakultät.

1. Burr Adolf aus Straßburg, 6. 5. 12. Zur Fortpflanzungsgeschichte der Süßwassertrikladen.
2. Ehlers Curt aus Hamburg, 6. 5. 12. Zur Kenntnis der Bildungsformen von Metallen.
3. Camus Rene aus Oberhomburg, 13. 5. 12. Über die Entwicklung des sympathischen Nervensystems beim Frosch.
4. Müller Wilhelm aus Ludwigshafen, 13. 5. 12. Über das Verhalten von O-Phthalaldekyd gegen primäre Amine.
5. Krafft Gottfried aus Sulz u. W., 3. 6. 12. Über die merkwürdigen Punkte des Tetraeders im nichteuklidischen Raume.

6. Wacker Heinrich aus Straßburg, 3. 6. 12. Über Differentialgleichungen vom Fuchsschen Typus mit einem Parameter und ihre Reduzibilität.
7. Bulle Fritz aus Berlin-Wilmersdorf, 3. 6. 12. Über die Addition von Phosphorpentachlorid an Inden.
8. Bassermann Heinrich aus Schwetzingen, 17. 6. 12. Die Kupferung von Gemüsekonserven.
9. Kaltenbach Peter aus Gebweiler, 17. 6. 12. Über das Verhalten von ionisierten Funkenstrecken in gekoppelten Kondensatorkreisen.
10. Merck Karl aus Darmstadt, 24. 6. 12. Kondensation von Inden mit Ketonen.
11. Hahn Emil aus Straßburg, 24. 6. 12. Grundlagen zu einer Theorie der Lorentztransformationen.
12. Schlusser Hans aus Karlsruhe, 22. 7. 12. Die Fokaltheorie der linearen Strahlenkongruenzen.
13. Hörmann von Hörbach Wilhelm aus Straßburg, 22. 7. 12. Über Addition von Dimethylsulfat an Schiffsche Basen und Ketazine.
14. Tschetschott Anton aus Kaluga (Rußland), 30. 7. 12. Untersuchungen über die kosmische Refraktion und über absolute Fixsternparallaxen.
15. Beniers Emil aus Sevelen, 30. 7. 12. Über Kondensationen von O-Diaminen mit B-Diketonen zu siebengliederigen Ringen.
16. Brandt Heinrich aus Fendingen, 18. 12. 12. Zur Komposition der quaternären quadratischen Formen.
17. Eydmann Emil aus Zinsweiler, 18. 12. 12. Zur Kenntnis der Bildungsformen des Silbers.
18. Bürger Willy aus Spandau, 6. 1. 13. Die Rekonstruktion der Urform aus einer vorgeschriebenen Kovariante.
19. Schmidt Ludwig aus Frankenthal, 3. 2. 13. Über die zu einem gegebenen linearen Komplex gehörigen kubischen Raumkurven: kubische Nullkurven eines Nullraums.
20. Trefftz Erich aus Leipzig, 3. 2. 13. Über die Kontraktion kreisförmiger Flüssigkeitsstrahlen.
21. Messow Benno aus Berlin, 17. 2. 13. Die beiden Sternhaufen im Perseus NGC 869 und 884.

22. Mürrle Paul aus Illkirch-Grafenstaden, 17. 2. 13. Über die Kegelschnitte und die kubischen Raumkurven auf einer tetraedral symmetrischen Fläche 4. Ordnung.
23. Wunderlin Wilhelm aus Straßburg, 17. 2. 13. Beiträge zur Kenntnis der Gesteine von Südost-Celebes.
24. Stüsser Richard aus Hellenthal, 24. 2. 13. Über β- und π-Chlorkamphersulfoxyd und die Konstitution der Reychler'schen Kamphersulfonsäure.
25. Dorner Georg aus Riedlingen, 3. 3. 13. Über die Stabilität der quasi beständigen Bewegung.
26. Dewers Ferdinand aus Bremen, 3. 3. 13. Untersuchungen über die Verteilung der geotropischen Sensibilität in Wurzeln und Keimsprossen.
27. Kizi ß Meyer aus Kilia (Rußland), 3. 3. 13. Über Nitrosohydrazine und deren Salze.

IV.

Verzeichnis der Geschenke,

die der Universität und den mit ihr verbundenen Anstalten im Jahre 1912/13 zugegangen sind.

Dem katholisch-theologischen Seminar

wurden Bücher geschenkt von den Herren Diözesanpriester Dr. Leo Ober, † Divisionspfarrer Biesenbach und Domkapitular Mgr. Dr. Müller-Simonis, von dem letzteren unter anderm die Fortsetzung des Corpus Scriptorum Orientalium.

Dem evangelisch-theologischen Seminar

wurden Bücher geschenkt von der Württemb. Bibelanstalt, dem Theol. Seminar in Princeton (N.-A.), der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, den Herren Professoren Spitta, Klostermann, Anrich und Smend.

Das anatomische Institut

hat folgende Geschenke erhalten: 1. Gipsabgüsse der Knochenreste eines fossilen Affen von Prof. Hilber in Graz; 2. Prof. Fraas in Stuttgart, Gipsabgüsse der Unterkiefer von drei fossilen Affen; 3. Prof. A. Keith, London, Royal College of Surgeons, Gipsabguß des Gibraltarschädels; 4. Dr. Keller in Winterthur, Gipsabguß des Oberkiefers eines fossilen Affen.

Das physiologisch-chemische Institut

erhielt eine Anzahl von Abhandlungen von der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg, von den Herausgebern des Journal of biological Chemistry in New-York neun Bände dieser Zeitschrift.

Das pathologische Institut

hat geschenkt erhalten: Revue der böhm. Med. III 4, IV 1, 2 u. 3, von der Redaktion in Prag, Index Catalogue II. Ser. Vol. XVI von dem Office of the Surgeon General U. S. Army in Washington, Mitt. aus der med. Fak. der Kais. Un. in Tokyo X 2 von der med. Fakultät in Tokyo, Bulletin de la Section scientifique l'Academie Roumaine I 1; von der Akademie in Bukarest, Ether Day Adreß 1912 vom Mass. General Hospital in Boston.

Das Institut für Hygiene und Bakteriologie

erhielt folgende Geschenke: Korkwerke Salmünster: 1. Verschiedene Platten von Reinkork, Linoleumkork zur Schall- und Wärme-Isolierung. Industrie Schachenmühle: Rohe und polierte Musterplatten verschiedener Sorten Marmor und Granit. White, Child und Beney. Sirocco-Werk: Sirocco-Ventilator, betriebsfertiger Apparat für 110 Volt Gleichstrom. A. W. Andernach Benel a. Rh.: Modell einer „Kosmos"-Tafel, zur Verhinderung von Feuchtigkeit der Wände. Asphalt-Isolierplatten, Holzzement. Louis-Schwarz A. G. Hemelingen: Torfit Wandplatten. Rinnen und Gesimsmaterial. Torfit Extrakt. Engling und Mack: Gußproben von Estrichgips. Snerofilter und Wasserreinigungs-Gesellschaft, Berlin: Ein Snero-Glasfilter für Hausbetrieb. Ein Haushaltungsfilter mit Enteisenung Typ. 3. Prof. Wehmer Hannover: Fußböden mit Hausschwamm. W. Rothe und Cie.: Berlin, Tafel: schematische Darstellung des Rothe Degenerschen Kohlebrei-Klärverfahrens. Kromschröder, Osnabrück: Modell einer Gasuhr mit Glaswänden zur Demonstration des Betriebs. Berkefeld-Filter-Gesellschaft, Celle: Modell eines Berkefeldhausfilters. Modell einer

Berkefeldkerze nebst Längsschnitt. Modell einer Berkefeldpumpe (Militärmodell). Modell einer Filterkerze, die an die Wasserleitung anzuschließen ist. Verschiedene Tafeln zur Demonstration obiger Modelle und des Armeefilters. Dehne, Maschinenfabrik Halle: Schnittzeichnung eines Kiesfilters. W. F. L. Beth, Lübeck: Zeichnung einer Entstaubungsanlage. Sammlung der verschiedensten Staubproben aus maschinellen Betrieben. Bedicam, Straßburg: Glied aus dem Gliederkessel für Zentral-Dampf-Heizungen. Klosettmodelle. Rippenheizkörper. M. E. Meyer, Straßburg: Caloriferen für Zentralheizung. Moebs, Straßburg: Verschiedene Klosettmodelle. Syphon mit Geruchverschluß. Kaffee-Handel Aktien-Gesellschaft Hag, Bremen: Proben von koffeinfreiem Kaffee. Proben von Roh- und reinem Koffein. Kaiserliches Ministerium für Elsaß-Lothringen Herr Baurat Franz: Verschiedene Steine und Baumateralien. Rabitzwandmodell. Dachpappen. Fugenlose Fußböden. Linoleum. Korkplatten. Korkstein. Asphalt. Rohr-Wärmeschutz. Hohlsteine. Schoter, Straßburg: Modell eines Schornsteins für Rauch und Lüftung. Winter, Hannover: Modell eines Germanenofens. Permutitfilter A. G., Berlin: Modell eines Filters, der das Permutitverfahren demonstriert. Sächsisches Serumwerk, Dresden: Impfstoffe Typhus, Pest und Cholera. Diphterie Heilserum Typhus, Paratyphus, Meningokokken, Pneumokokken, Streptokokken, Genickstarre, Dysenterie, Cholera. Tetanus-Antitoxin, Lues-Leber-Extrakt, Pyocyanase. Präcipitierende Sera: Rinderblut, Menschenblut, Hammelblut, Pferdefleisch. Gasanstalt, Straßburg: Modell eines Gasofens. Verschiedene moderne und alte Gasbrenner. Graetzinlicht. Gasleitungsröhre, Blei-Zinn-Messingrohre. A. E. G., Straßburg: Verschiedene Kohlefaden-, Osram- und Tantal-Lampen. Chemische Fabrik Dr. Nördlinger, Flörsheim: Verschiedene Desinfektionsmittel Saprol, Aethol, Lymosan, Microthan etc. Nieder-Lausitzer-Brikettfabrik: Verschiedene Modelle von Briketts. Deuster, Straßburg: Holzstein und Straßenpflastermaterial. Hyg. Institut, Hamburg: Muster der Versandgefäße für infektiöses Material.

Die Poliklinik für Zahnkrankheiten

hat von H. Fabrikant Rauhe in Düsseldorf eine Presse zum Geschenk erhalten.

Die Frauenklinik

hat vom Direktor H. Prof. Fehling, einige Bücher wissenschaftlichen Inhalts, von einer Dame 1 Jahrgang: Die Woche zum Geschenk erhalten.

Die Augenklinik

hat von H. Geheimrat Prof. Dr. Stilling einen Nagelschen Farbenmischapparat als Geschenk erhalten.

Die Klinik für Hautkrankheiten

hat mehrere Bücher aus der Bibliothek von H. Prof. Dr. v. Recklinghausen erhalten.

Die Nervenabteilung der psychiatrischen und Nervenklinik

hat vom Direktor, H. Prof. Dr. Wollenberg einige Bilder zur Ausschmückung erhalten.

Das philologische Seminar

erhielt eine größere Anzahl von Abhandlungen aus den Publikationen wissenschaftlicher Gesellschaften von seiten der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg.

Das Seminar für deutsche Philologie

erhielt: Kern, Participium Praeteriti int Nederlands. von H. Prof. Nöldeke, Henning, Denkmäler der Straßburger Altertumssammlung und verschiedene Hefte der Acta Germanica von H. Prof. Henning, verschiedene Geschenke der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg und mehrere Dissertationen von Studierenden.

Das Institut für Altertumswissenschaft

hat von der Wissenschaftlichen Gesellschaft einige kleine Schriften und von Herrn Gymnasialdirektor Dr. Großmann in Weißenburg ein Buch erhalten.

Das Romanische Seminar

erhielt: J. de Mairet, Sophonisbe ed. Vollmöller, und C. Triantafilis, Macchiavelli e gli scrittori greci, von H. Prof. Keil, Poésies religieuses provençales et françaises du ms. Extrav. 268 de Wolfenbüttel p. p. E. Levy von H. Prof. Levy in Freiburg i. Br. Die Vengeance Alixandre von Jehan le Nevelon ed. O. Schultz-Gora, Koschwitz-Thurau, Anleitung zum Studium der romanischen Philologie, 4. Aufl. Hummel, Zur Sprache und Verstechnik des Sone de Nausay, von H. Prof. Schultz-Gora. G. Figueira ed. E. Levy und Rousselot, Principes de phonétique expérimentale 2 Bde., von H. Prof. Levy in Freiburg. Pyrame et Thisbé ed. de Boer von H. Prof. Nöldecke. La belle Dame sans mercy ed. C. Wahlund, Le sermon de Guischart de Beaulieu ed. Gabrielson, E. Staaff, Etude sur les pronoms abrégés en ancien espagnol, Evangelios e epistolas con sus exposiciones en romance ed. J. Collijn y E. Staaff, und Die altfranzösische Prosaübersetzung von Brendans Meerfahrt ed. C. Wahlund von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg.

Das Seminar für englische Philologie

erhielt neun Königsberger Dissertationen von H. Prof. Schultz-Gora, verschiedene Geschenke von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, den Mitgliedern und dem Direktor des Seminars, H. Prof. Koeppel.

Dem Seminar für Geschichte des Mittelalters

überwiesen Geschenke: Die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg, die Commission Royale d'histoire in Brüssel, die Herren Dr. Kiener, Privatdozent in Straßburg, Dr. Friedrich Benary in Erfurt, Dr. Hans Niese in Göttingen, Prof. Dr. Meinecke in Freiburg, Dr. Wilhelm Tiedau in Göttingen, Dr. Heinrich Heidenheimer in Mainz und der Direktor des Seminars, H. Prof. Dr. Bresslau.

Das Seminar für neuere Geschichte

erhielt: Kummer: Die Ansichten Friedrich des Großen über Religion und Kirchentum und seine Kirchenpolitik von H. stud. phil. Perret; Edén Nils: Den Svenska Centralregeringes Utveckling, Hallendorff: Konung Augusts Politik 1700/01, Isjärne: Svensk-Ryska Förhandlingar 1564/72 und Kjellén, R.: Rikssträttsinstitutes Ubbildning i Sveniges Historia von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg; Varenius: Räfstein Med Karl XI. s. Förmyndarstyrelse Fontes Rerum Austriacarum, 2 Bde (LXIII und LXIV) von H. Prof. Dr. Nöldeke; Busche, H. v.: Friedrich Karl Freiherr v. Moser. Aus seinen Schriften sein Geist an das neunzehnte Jahrhundert, von dem Seminar für mittelalterliche Geschichte.

Das archäologische Institut

erhielt zwei Dissertationen von der Fakultät überwiesen (Fr. Weege und Dr. Wigand); eine Abhandlung Dotters, Aeginet. Beiträge, von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg; Petersen-Michaelis, O. Jahn in seinen Briefen, von H. Prof. Petersen; 550 Diapositive aus dem Frankschen Legat, vom kunsthistorischen Institut als Leihgabe überwiesen.

Das kunstgeschichtliche Institut

erhielt von H. Fabrikbesitzer Frank in Ludwigsburg eine große Sammlung von ca. 1500 Diapositiven und Original-Negativen aus dem Nachlaß des Privatdozenten an der technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Karl Frank-Oberaspach, ehemaligen Assistenten am hiesigen Institut. Außerdem einige Bücher durch den Direktor und Überweisungen von der Wissenschaftlichen Gesellschaft.

Das ägyptologische Institut

erhielt von H. Prof. Dr. F. W. Freiherrn von Bissing in München eine Reihe von feinen Reliefbruchstücken der Pyramidenzeit (um 2500 v. Chr.) aus dem Sonnenheiligtum bei Abusir. H. Prof. Spiegelberg schenkte eine aus Koptos stammende demotische Bauinschrift aus der Zeit des Tiberius und meroitische (altnubische) Altertümer. — Die Bibliothek des Instituts erhielt Bücher von der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg sowie von den Herren Prof. Nöldeke und Spiegelberg.

Das Seminar für indogermanische Sprachwissenschaft

erhielt drei Abhandlungen von der Wissenschaftlichen Gesellschaft, zehn Dissertationen und Programme sowie Ψυχάρης, Στὸν ἴσκιο τοῦ πλατάνου von dem Direktor, H. Prof. Thumb.

Das geographische Seminar

erhielt: Ney, Die Gesetze der Wasserbewegung, Neudamm 1911 und etliche Broschüren von der Wissenschaftlichen Gesellschaft, Beschreibung des Oberamts Münsingen, Stuttgart 1912, von H. Prof. Sapper, A descriptive List of the Spanish Possessions with in the present limits of the US, 1502—1820 by W. Lowery, Fennia, 30. Bull. de la Société de Géographie de Finlande. 2 Bde nebst Atlas 1911 und eine Reihe geographischer Zeitschriften in losen Heften von der Gesellschaft für Erdkunde, einige Broschüren über Erdbebenlisten von dem Zentralbureau der internationalen seismologischen Assoziation, eine Sammlung von exotischen Produkten als Grundstock für eine wirtschaftsgeographische Sammlung von H. Schlubach Thiemer & Co. Hamburg.

Dem physikalischen Institut

wurden folgende Bücher geschenkt: von H. Prof. Dr. J. Thiele: The philosophical Magazine, Jahrgang 1912; Archives de Genève, Jahrgänge 1909—1912; The american journal of science, Jahrgänge 1908—1912; von H. Prof. Dr. E. Wedekind: Magnetic properties of alloys.

Das chemische Institut

erhielt an Geschenken: von der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen a. Rh., von den

Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld, von den Farbwerken, vorm. Meister Lucius und Brüning, Höchst a. M.: Zahlreiche Farbstoffe, Ausfärbungen und chemische Präparate; von Kalle & Co., Biebrich a. Rh.: Diverse chemische Präparate; von der Permutit-Filter-Compagnie, Berlin N, Gerichtsstraße: Permutit; von H. Superintendent Argall, Goldfields bei Cripple Creek, Colorado, Nord-Amerika: Eine Probe Rohgold aus Cyanidlauge; von H. Dr. Eichengrün, Berlin W 15: Eine Sammlung von Cellon-Präparaten; von H. Dr. Maass, Charlottenburg, Uhlandstraße: Reines Wolfram-Metall; von H. Dr. Karl Merck, Darmstadt: Elektr. Ofen und elektr. Wasserwiderstand; von H. Dr. Petri, Magdeburg, Chem. Fabrik Buckau: Ein Präparat von technischem Glaubersalz; von H. Dr. Spiegel, Grube Messel bei Darmstadt: Verschiedene Präparate und Mineralien; von H. Dr. L. Weiss, Barmen: Ferrozirkon; von H. Prof. Thiele: Verschiedene amerikanische Mineralien.

An Büchern schenkten dem Institut: Farbwerke, vorm. Meister Lucius und Brüning, Höchst a. M.: Festschrift 1913; E. Merck, Darmstadt: Jahresbericht 25; Dr. Ruggli, Assistent am chem. Institut: Die Valenzhypothese von Stark; Prof. Dr. Staudinger, Zürich: Die Ketene; Prof. Dr. Wedekind, hier: Magnetic Alloys; H. Direktor des Instituts, Prof. Thiele: Die Jahrgänge 1912 der Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des Moniteur Scientifique und der Atti dell' Academia dei Lincei.

Das zoologische Institut

erhielt: von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg: Drei Abhandlungen aus Heidelberg. Akad. d. Wiss. Philosophische Doktor-Promotionen aus Upsala; vom Zoologischen Garten in Java: Aflevering II und III von Dr. Koningsberger; vom Ministero d'Agricoltura in Rom: Fillossera della Vite per Batt. Grassi; von der Unione Zoologica Italiana: Repertorio di specie nuove (1908); vom Indian Museum in Calcutta: Records Vol. IV, VI; vom Colombo Museum in Ceylon: Spolia Zeylanica. Veröffentlichungen a) des Field-Museums, b) der Smithsonian-Institution, e) der Danmark-Expeditionen, d) des Fishery Board for Scotland, e) des British Museum. Von stud. med. Hanns Pannwitz, Straßburg: Reptilien und Arthropoden aus Palästina.

Das mineralogische und petrographische Institut

erhielt an Geschenken: Mineralien von den Herren Prof. Dr. Thiele, Oberbergrat Scherer, Bergrat Dr. van Werveke, Oberlehrer Dr. Kränker, Dr. W. Wagner, Dr. L. Dürr — sämtlich in Straßburg — und Apotheker Jahn, Plauen i. Vgtl. Bücher von den Herren Prof. Dr. Schwalbe in Straßburg und Dr. Dreher, Geologe der Astra Romana in Bukarest.

Das geognostisch-paläontologische Institut

erhielt von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg: Monographie der fossilen Flora der Pithecanthropus-Schichten von Julius Schuster. Von H. Prof. Graf zu Solms-Laubach in Straßburg: Etude des gîtes mineraux de la France; Bassin houiller de la Basse Loire par M. E. Bureau. Von H. Prof. Thiele in Straßburg Bulletins and annual reports of the United States Geological Survey. Von H. Prof. Holzapfel Fossilien und Gesteine verschiedener Fundorte. Von H. Privatdozent Dr. v. Seidlitz: Gesteine aus den Alpen und Vogesen. Von H. Privatdozent Dr. Keßler, Gesteine und Fossilien aus dem Saar-Nahe-Gebiet. Verschiedene Diapositive. Von der Gewerkschaft Einigkeit in Fallersleben (Hannover) und Gewerkschaft Hänigsen: Verschiedene Salzsorten aus dem norddeutsch. Kaligebiet. Von H. Dr. Leidhold: Versteinerungen aus Westfalen und dem Elsaß. Von H. cand. rer. nat. Ch. Bill: Versteinerungen aus dem Lahngebiet. Von H. Priv. Andrée: Sandsteinkegel von Marburg. Von H. Prof. Benecke: Versteinerungen vom Gardaseegebiet.

Das Botanische Institut

erhielt das Herbarium des verstorbenen Amtsrichters Petri in Diedenhofen durch dessen Mutter. Bücher wurden

ihm geschenkt von der Wissenschaftlichen Gesellschaft; Jahrbücher für wiss. Botanik Bd. 12—43 von H. Prof. Graf zu Solms-Laubach: dasselbe Bd. 44—51. Von H. Prof. L. Jost.

Das pharmazeutische Institut

hat an Geschenken erhalten: 1. H. Geh. Reg. Rat. Dr. Offermann in Straßburg: Jahrgang 1912 der Zeitschrift Tropenpflanzer. 2. Lady Hanbury in La Mortola (Riviera): Eine Kollektion exot. Pflanzensamen zur Anpflanzung im Institutsgarten. 3. The Lloyd Library, Cincinnati U. S. A., Diverse Publikationen über Pilzkunde. 4. H. Prof. Dr. A. Kreutz in Straßburg: Eine Serie Publikationen des Kaiserl. Gesundheitsamtes. 5. Direktion des botan. Gartens in Buitenzorg (Java): verschiedene Sendungen javan. Pflanzenstoffe zu phytochem. Untersuchung. 6. Superintendent of Govt, Press of British India, Calcutta: Diverse Nummern der Zeitschrift „Agricultural Ledger." 7. Gebrüder Volkart, Importhaus, Winterthur (Schweiz): Ostind. Pflanzenmaterialien zu phytochem. Untersuchungen. 8. Gehe & Co., Drogenhandlung und chem. Fabrik, Dresden: Diverse Pflanzenstoffe für die pharmakognost. Sammlungen. 9. Der Direktor H. Prof. Schär: ca. zwölf Bände pharmazeut. und chem. Zeitschriften.

Die Sternwarte

hat 233 Werke und Broschüren von auswärtigen Instituten im Tauschverkehr zum Geschenk erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek.

An Geldgeschenken erhielt die Bibliothek:

Von dem Herrn Statthalter 2000 M. zum Ankauf von babylonischen Keilschrifttafeln und 300 M. zur Ergänzung der Siegelsammlung. Zur Anschaffung von Fachliteratur 3000 M. von der hiesigen Handelskammer und je 100 M. vom Zahnärztlichen Verein und vom Oberrheinischen Verein für Luftfahrt.

Ferner von Herrn Prof. Frz. Schultz hier zum Ankauf eines seltenen Drucks 135 M. und von zwei ungenannten

Herren zur Ergänzung der Papyrisammlung je 200 M. Der bisher für den gleichen Zweck aus dem Dispositionsfonds der Herrn Statthalters zur Verfügung gestellte Betrag (800 M.) ist vom Rechnungsjahr 1912 ab auf den Landeshaushaltsetat übernommen worden.

An gedruckten Büchern wurden der Bibliothek wie bisher größere und kleinere Schenkungen in reicher Zahl überwiesen. Abgesehen von den amtlichen Drucksachen, die von Behörden pp. regelmäßig eingehen, und den Tauschpublikationen, die die Bibliothek von zahlreichen Gesellschaften, Vereinen, Akademien pp. erhält, sind von größeren Schenkungen folgende zu erwähnen:

Ministerium, hier (173 Bände), Oberschulrat, hier (90 Bände), Prof. Schaer, hier (11 Bände), Pfarrer Grünberg, hier (25 Druckschriften), Prof. Nöldeke, hier (18 Bände), Dr. Schmidt prakt. Arzt, hier (29 Bände), Geheimrat Amann, hier (33 Bände), Dr. Goldschmidt, hier (110 Bände und Broschüren), Botanisches Institut, hier (133 Bände), Privatdozent Dr. Schweitzer, hier (30 Bände und Broschüren) Straßburger Post, hier (127 Bände), Fr. Staat, Buchhändler, hier (31 Bände und 100 Broschüren), Elsaß-Lothr. Bezirksverein deutscher Ingenieure, hier (18 Bände), Prof. Smend, hier (22 Bände), Dr. Hausmann, hier (54 Bände), Herm. Beyer, Leipzig (35 Bände), Fritz Kessler, Sulzmatt (275 Bände und Broschüren), Pfarrer Panther, Kehl (28 Bände), Beckenhaupt, Altenstadt (133 Bände und Broschüren), Frau Prof. Cloetta, Jena (58 Bände und Broschüren), Prof. Naunyn, Baden-Baden (110 Broschüren und Hefte).

Begriff und Entwicklungsmöglichkeit der heutigen Weltwirtschaft

Rede gehalten von dem

Rektor Dr. A. Sartorius Freiherrn von Waltershausen
ord. Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft

Hochansehnliche Versammlung!

In der vierzigjährigen Friedenszeit, deren sich das deutsche Reich seit seiner Gründung erfreut hat, lassen sich zwei aufeinanderfolgende Wirtschaftsepochen unterscheiden: die erste, welche mit der Amtsführung des Fürsten Bismarck zusammenfällt, dem Ziele seines großen Lebenswerkes eng angepaßt, ist auf den inneren Ausbau unserer Volkswirtschaft gerichtet, kenntlich an den großen gesetzgeberischen Taten: Ordnung des Geld- und Bankwesens, Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen, Reform der Finanzen, nationale Handelspolitik und Arbeiterversicherung; die zweite, auf deren segensreichen Verlauf wir in diesem Jahre, dem Ehrenjahre unserers Kaisers hinzublicken besondere Veranlassung haben, ist diejenige, welche Kaiser Wilhelm II. vom Beginn seiner Regierung an erkannt und mit der Wärme seines Temperaments und mit der Macht seiner Persönlichkeit belebt hat: die Epoche, in welcher Deutschland, ohne die bisherige allgemeine Richtung der Wirtschafts- und Sozialpolitik aufzugeben, zum Industriestaat geworden, in zunehmender Weise in den Weltverkehr verflochten worden ist, in welcher unsere Kolonien erschlossen und vermehrt, der Außenhandel, die Tätigkeit der wirtschaftenden Auslandsdeutschen und unsere Kapitalanlagen in allen Erdteilen durch eine achtunggebietende Seemacht gesichert, und

viele völkerrechtliche Verträge wichtigen ökonomischen Inhalts zum Abschluß gebracht worden sind.

Das internationale Wirtschaftsleben der Gegenwart, dessen begriffliche Bestimmung und Entwicklungsmöglichkeit den Gegenstand der heutigen Erörterung bilden soll, ist gewiß ein Ergebnis von Vorgängen, deren Anfang Jahrhunderte zurückliegt, es hat aber in dem letzten Menschenalter im sprunghaften Vorwärtsdrängen eine ungeahnte Entfaltung und neue Formen und Ziele gewonnen.

Zwei Tendenzen machen sich in ihm nebeneinander geltend: die erste ist das Bestreben jedes gesunden staatlich geeinten Volkes wirtschaftlich zu erstarken und möglichst unabhängig dazustehen. Ihm entspricht die Aufgabe Kolonien zu gründen, fremde Absatzgebiete zu erobern, vom Ausland schuldenfrei zu werden, Kapitalien dort zu investieren, in den Besitz zwischenstaatlicher Transport-, Handels- und Bankeinrichtungen zu gelangen, über das Welttauschmittel Gold und in der Form der Zuwanderung über fremde Arbeitskräfte ausreichend zu verfügen.

Da nun jeder Staat von dem gleichen Machtwillen getragen wird und gegen jeden anderen auf eine Abwehr mittels Zöllen, Verboten, Prämien und Gegenmonopolen bedacht ist, wird uns die Erde als ein Feld wirtschaftlicher Kämpfe erscheinen, in welcher Anschauung wir bestärkt werden, wenn wir sehen, wie Heer und Flotte die nationalen Ansprüche unterstützen, oder wie Kriege der Gegenwart in der Verfolgung geschäftlicher Interessen ihre Ursache haben.

Allein wir können uns zugleich der Tatsache nicht verschließen: jährlich nimmt der Welthandel in Werten von Milliarden zu — von 1902—1910 hat man eine Zunahme von 95 auf 146 Milliarden bei den wichtigsten

Ländern der Erde berechnet —, immer neue Schiffsrouten überqueren die Ozeane, und Eisenbahnlinien die Kontinente, es wachsen die Menschenmassen zu Millionen an, die als Kauf- und Bankleute, als Techniker und Ingenieure, als gelernte und ungelernte Handarbeiter von Land zu Land ihrem Erwerb nachziehen.

In demselben, öfters vielleicht noch schnelleren Tempo schwillt der Reichtum im Innern der Länder an und verbreitet sich über alle Klassen der Gesellschaft. Ist es — dies alles zugegeben — denkbar, daß eine Nation oder einige Nationen nur auf Kosten von anderen gediehen sind? Ist es nicht als Endresultat eher anzunehmen, daß trotz der Kämpfe und Rivalitäten sie alle sich gegenseitig gefördert haben, und sollte es nicht hier auch heißen, «daß jede Entwicklung nur durch Streit und harte Notwendigkeit zum Leben gekommen ist?» [1]

Diese Erwägung führt uns zu der zweiten Tendenz des internationalen Wirtschaftslebens, die ich kurz die weltwirtschaftliche nenne.

Das Wort Weltwirtschaft ist heute in jedermanns Munde, aber wenn man nach einer Definition fragt, bekommt man selten mehr als eine vage Antwort. Das kann nicht Wunder nehmen, da diejenige Wissenschaft, welche hier führend sein sollte, die Nationalökonomie, zu einer Einstimmigkeit bisher nicht gelangen konnte.

Unter Wirtschaft versteht man den dauernden Zustand des Produzierens und Austauschens zum Zweck des Verbrauchs. Er ist nur geschichtlich zu begreifen, abhängig von dem Grade oder der Höhe der Erzeugungs- und Verkehrstechnik und von der ihr entsprechenden Form menschlichen Zusammenlebens oder der sozialen Ordnung.

In dem Entwicklungsgang der heutigen westeuropäischen Völker lassen sich vier aufeinanderfolgende

Haupttypen der gesellschaftlichen Gliederung mit der Aufgabe der wirtschaftlichen Bedarfsdeckung unterscheiden:

1. In der primitiven Eigenwirtschaft versorgt sich eine Familie, auch wohl mit Hinzuziehung dienender Personen, also gruppenmäßig, auf einem Landgut mit alle dem qualitativ nur wenig differenzierten, was sie nötig hat.

2. In der mittelalterlichen Kleinstadt mit der sie umgebenden Agrarzone wirken Städter und Bauern zusammen um den schon verfeinerten Bedarf dieser Gesamtheit zu decken.

3. In der Volkswirtschaft der Neuzeit suchen die Bürger und Landesteile eines Staates oder auch eines Staatenverbandes die gleiche aber inhaltlich wiederum vertiefte Aufgabe zu erfüllen, zu welchem Zwecke das eigene Wirtschaftsgebiet von anderen abzusondern durch mannigfaltige Mittel angestrebt wird.

4. In der vollendeten Weltwirtschaft ist die Bevölkerung der ganzen Erde gleichzeitig gemeinsam tätig zu denken, um die ungezählten Arten und Mengen der menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Uebergang von dem niederen zu dem höheren Typus vollzieht sich bald schneller, bald langsamer, immer werden daher kürzere oder längere Zwischenformen oder gemischte Formen des Wirtschaftslebens geschichtlich da sein müssen, und auf jeder späteren Entwicklungsstufe werden auch Rudimente der vergangenen angetroffen.

Wir leben in Deutschland heute zugleich volks- und weltwirtschaftlich, überwiegend das erstere, während wir vor hundert Jahren uns auf der Zwischenstufe von der Stadt- und Volkswirtschaft befanden.

Mit der örtlichen Ausdehnung des Wirtschaftsgebietes wächst von dem primitiven Beginn bis zum heutigen

Höhepunkt unter Benutzung der Prinzipien der vereinten Kraft und der Arbeitsteilung der materielle Reichtum, nicht blos absolut sondern auch relativ zu dem benutzten Raum oder zu der tätigen Bevölkerung.

Zugleich werden immer größere Anforderungen an eine zielbewußte Ordnung der Gesamtorganisation gestellt um Störungen und Stockungen im Verkehr zwischen den Produzenten untereinander und mit den Konsumenten auszuschließen.

Der Engländer Weld schildert in einem Reisebericht am Ende des 18. Jahrhunderts als eine ausgebildete Form der Eigenwirtschaft den Plantagenbetrieb in Virginien, wie dort alle Lebens- viele Genuß- und Arbeitsmittel, Bekleidung und Behausung für die Herrenfamilie, für die hundert Negersklaven und ihre weißen Aufseher hergestellt werden. Der Wille und die Einsicht des Besitzers sind das Gesetz, nach welchem die Gliederung der getrennten Arbeiten und ihre Vereinigung vollzogen, und nach welchem der erzeugte Vorrat verteilt wird. Einen Strich durch diese leicht übersehbare Rechnung kann die Ungunst der Witterung machen oder die gelegentliche Unverkäuflichkeit des Tabaks, des einzigen, allerdings wichtigen Gegenstandes, dessen Export zum Zweck eines bestimmten, sachlich beschränkten Imports aus England die im übrigen vorhandene Selbstgenügsamkeit dieses Wirtschaftsganzen durchbricht[2].

Die ausgebildete Stadtwirtschaft des Mittelalters hatte durch öffentlich rechtliche Satzung den Austausch und die Preise für die Städter, insbesondere die Handwerker, einerseits und für die Landwirte der Umgebung andererseits geregelt, durch die Mittel der Innungen und der Bannmeile, durch Marktwesen, Münze und Wage, durch Einfuhr- und Ausfuhrverbote, durch Gast-, Fremden-, Stapel- und Finanzrecht.

Die moderne Volkswirtschaft überläßt wohl im Gegensatze zu den weitgehenden, eben genannten Beschränkungen den einzelnen Unternehmungen die Aufgabe der Bedarfsdeckung, aber der sie beherrschende Staat sieht sich immer mehr genötigt den Bedürfnissen des Lebens folgend in alle Zweige der Produktion und des Verkehrs fördernd, schützend, beaufsichtigend und immer ordnend einzugreifen.

Die Weltwirtschaft endlich als ein internationaler dauernder Produktions- und Verkehrszustand wird uns täglich zum Bewußtsein gebracht, wenn wir es noch der Mühe für wert erachten sollten, über das Nächste, das uns umgibt, nachzudenken. Wir beginnen den Tag mit einer Tasse brasilianischen Kaffees, das Weißbrot dazu ist aus russischem Weizen, die Marmelade aus spanischen oder italienischen Orangen hergestellt worden. Zucker, Milch und Butter sind deutschen Ursprungs, aber das Silber unseres Löffels ist in einem mexikanischen Bergwerk zutage gefördert worden. Eine holländische Zigarre aus Sumatratabak vermittelt den Übergang zur Arbeit an der Pittsburg Visible Schreibmaschine, mit der wir eine Korrespondenz mit einem Vetter — sagen wir — in Ostasien zu erledigen haben. Nun ziehen wir die englischen Dents gloves an, nehmen den Regenschirm aus französischer Seide mit japanischem Bambusgriff, setzen den Panamastrohhut auf, der übrigens in Lothringen aus Blättern der südamerikanischen Fächerpalme geflochten sein wird, gehen aus, um ein Zehnmarkstück zu wechseln, dessen Gold aus dem Transvaalgebiet und dessen Kupferzusatz vom Lake Superior der Vereinigten Staaten stammt.

Und so geht es den ganzen Tag weiter. Aber ich breche ab, damit wir uns der Frage zuwenden, wie es denn möglich ist, daß alle diese unsere Bedürfnisse so regelmäßige und zuverlässige Befriedigung finden. Eine

weltumspannende Verkehrsorganisation ist dem menschlichen Geiste entsprossen, deren sich der Unternehmer, um der Nachfrage das Angebot anzupassen, als Kaufmann, Rheder, Bankier, als Landwirt, Industrieller, Bergwerksbesitzer bedient, individuell verantwortlich für jede Spekulation, gewissermaßen bestraft mit dem Verluste seines Kapitals, wenn er sich irrt, belohnt mit Gewinn, wenn er richtig kalkuliert. Sein Wagemut und sein Willen neues zu erdenken, sein Streben in die Ferne und Weite, nach Macht und Herrschaft ist eine wichtige treibende Kraft des Weltverkehrs, ein mit hoher Intelligenz gepaartes Erbteil der aktiven nordeuropäischen Rasse, deren Wikingerschiffe Jahrhunderte vor Kolumbus über den Nord-Atlantik gefahren sind[3] und deren Angehörige später Reiche und Kolonien in allen Kontinenten gegründet haben.

Allein der Einzelne ist doch zu schwach, um sich in der Fremde zu behaupten oder seinen Geschäften in der Ferne Sicherheit und Nachdruck zu verleihen. Zwar stützt er sich unmittelbar auf sein Heimatland, indessen er würde nur wenig erreichen, wenn ihm das Ausland nicht dauernd den Betrieb gestattete. Auf diese Zustimmung kann er aber nur rechnen, wenn sein eigener Staat dem Ausländer dasselbe oder ein ähnliches Zugeständnis macht. Zwischen vielen unabhängigen Staaten ist nach langem Streit und Verhandeln die gegenseitige Rücksichtnahme bei dem ökonomischen Verkehr ihrer Bürger untereinander vereinbart worden. Diese Einsicht besteht als ein Gebot: wenn man eigene Interessen fördern will, muß man auch fremde respektieren.

Das Völkerrecht hat sich aber in der Anerkennung dieser formellen Gegenseitigkeit nicht genügt. Es hat das materiell wichtige Prinzip aufgenommen, dem Ausländer die gleichen privaten Rechte wie dem Inländer zu-

zugestehen und ihn in bezug auf Steuern und Gebühren nicht schlechter zu behandeln als diesen.

Die volle Verwirklichung dieses Gedankens mag noch nicht überall durchgedrungen sein, in einigen Richtungen ist man bereits darüber hinausgegangen, indem sowohl die differentielle Begünstigung der verschiedenen fremden Nationen ausgeschlossen worden ist, als auch, um störende privatrechtliche Kollisionen zu vermeiden, auf die Schaffung gleichartiger Normen besonders auf dem Gebiete des Handels-, Wechsels- und Seerechtes hingearbeitet worden ist.

Zahlreiche andere internationale Verträge wirtschaftlichen Inhalts als die besprochenen bestehen außerdem. Die wichtigsten sind die Handelsverträge über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren. Transportfragen werden oft gleichzeitig in ihnen geregelt. Die meisten, welche Deutschland abgeschlossen hat — es sind 27 von 39 — sind noch reine, d. h. die Zollsätze nicht berührende Meistbegünstigungen, welche zwar jedem Kontrahenten eine Gleichstellung mit dritten Staaten einräumen, indessen für eine Stetigkeit des Handels keinerlei Garantie gewähren, wie wir dies zu unserem Schaden von den Vereinigten Staaten haben erfahren müssen[1].

Einen weit mehr der weltwirtschaftlichen Idee dienlichen Inhalt haben hingegen die unter einer Anzahl europäischer Staaten üblichen Handelsabkommen mit langfristig gebundenem Zoll, welche der Willkür autonomer Protektionsgesetze entrückt sind und unter der Maxime «do ut des» so recht auf der Interessengemeinschaft aufgebaut worden sind. Eine Errungenschaft der neuesten Vertragsära seit 1906 ist die beigefügte Schiedsgerichtsklausel für Meinungsverschiedenheiten in Tariffragen.

Es gibt ferner Konventionen, an denen mehrere Länder, bisweilen sehr viele gleichmäßig beteiligt sind. Am

bekanntesten ist der 1878 gegründete Weltpostverein, von dem heute nur ganz wenige Gebiete der Erde ausgeschlossen sind. Seinem Gedanken, den postalischen Verkehr möglichst einheitlich zu gestalten, schließt sich für Depeschen der allgemeine Telegraphenverein an, neben welchem besondere Konventionen für drahtlose Telegraphie und submarine Kabel bestehen.

Weiter sind die allgemeinen Übereinkommen über Schiffahrt und Fischerei auf dem offenen Meere und auf gemeinsamen Flüssen zu nennen, deren Ausnutzung zu elektrischen Kraftanlagen international zu regeln, ebenfalls in Angriff genommen ist; diejenigen über den Eisenbahnfrachtverkehr und die zollsichere Einrichtung der Eisenbahnwagen; die Automobilkonvention; auf anderen Gebieten die Pariser Maß- und Gewichts-, die lateinische und skandinavische Münzunion, die Brüsseler Zuckerkonvention zur Beseitigung der Exportprämien; die Abmachungen zum Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums und über die Eintragung von Fabrik- und Handelsmarken; die Errichtung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom mit der Aufgabe eine alle Länder umfassende Agrarstatistik fortlaufend zu veröffentlichen und die Preistreibereien auf Grund gefälschter Saatenstandsberichte an den amerikanischen Börsen damit unmöglich zumachen; die Konvention, um die Verbreitung der Reblaus zu hindern, diejenige zum Schutz der Vogelwelt und der Robben im Behringsmeer. Neuere Verträge betreffen einige Fragen des internationalen Arbeiterschutzes, des Sanitätswesens, die Eintreibung von privaten ausländischen Forderungen durch den Staat des Gläubigers. Im Februar 1913 ist die Ersatzpflicht des Sach- und Personalschadens bei dem Zusammenstoß von Seeschiffen und die Hilfeleistung und Bergung in Seenot nebst der Vergütung für beide zwischen einer großen Anzahl von Staaten geregelt worden,

Die verpflichteten Staaten halten von Zeit zu Zeit zur weiteren Förderung ihrer gemeinsamen Ziele Kongresse ab — auf diesem Wege hat z. B. der Weltpostverein immer neue Gegenstände in den Kreis seiner Tätigkeit hineingezogen — mehrfach sind auch, wie sich aus dem Gesagten bereits ergeben hat, dauernde internationale Bureaux eingerichtet, welche bestimmte Verwaltungsaufgaben, wie Abrechnungen zwischen den Staaten, Vorbereitungen von Kongressen, Veröffentlichungen von informierenden Schriftstücken und von Statistiken besorgen; für den Kongo hat man eine gemeinschaftliche Überwachungskommission eingesetzt, die mit Machtmitteln ausgestattet worden ist.

Hier sei bemerkt, daß von den vielen vorhandenen internationalen Organisationen die staatlichen nur einen geringen Teil ausmachen, wenn sie vielleicht auch die wichtigsten sind. Die meisten sind privaten Ursprungs.

In dem in Brüssel erscheinenden Annuaire de la vie internationale, herausgegeben mit der Unterstützung des Friedensinstitutes, wurden für 1912 510 Verbände überhaupt festgestellt, während 1909 nur 300 gezählt worden waren. Nach der gleichen Quelle haben von 1840—1912 2615 internationale Kongresse stattgefunden, seit 1900 allein 1491[5].

Bei vielen dieser Zusammenkünfte und dauernden Einrichtungen handelt es sich indessen nicht um eine unmittelbare Ordnung ökonomischer Angelegenheiten. Aber manche von ihnen haben doch nähere oder fernere Beziehungen zu ihnen, wie z. B. der mitteleuropäische, der deutsch-französische, der deutsch-russische Wirtschaftsverein, das internationale Kolonialinstitut, desgleichen die Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Andere haben mit ihnen nichts zu tun, wie die meisten wissenschaftlichen und sportlichen oder wie z. B. die internationale Vereinigung gegen Vivisektion, diejenige für gesangliche Studien in Brüssel, die internationale Liga der Mütter in Paris und das internationale Bureau abstinenter Studenten.

Ist nun auch eine gewisse Skepsis am Platze, falls man von der Zunahme aller dieser Verbände ohne weiteres auf die Fortentwicklung der Weltwirtschaft schließen wollte, so ist doch nicht zu übersehen, daß neben den genannten bedeutsamen staatlichen noch private Abmachungen vorhanden sind, ganz anderer Art als die genannten, die nicht in der Öffentlichkeit durch geräuschvolle Kongresse hervortreten, deren Kontrahenten dafür in der Stille um so entschlossener arbeiten. Es sind dies die internationalen Unternehmerkartelle, von denen man, obwohl viele von ihnen in der Verborgenheit leben, doch für die Gegenwart mehr als 100 hat feststellen können. Die bekannten beziehen sich auf die Förderung von Kohlen, Erzen, Steinen und Erden, auf die Schiffahrt, auf Elektrizitäts-, Metallverarbeitungs-, chemische, Textil-, Glas-, Porzellan- und Papierindustrien[6].

Ihr Zweck ist, ebenso wie bei den nationalen Kartellen, unter Ausschaltung oder Abschwächung der individuellen Konkurrenz, die Normierung der Preise und Produktenmengen und die Verteilung der Absatzgebiete. Sie sind für solche Unternehmungen notwendig geworden, denen der Inlandmarkt nicht ausreichte, und die, indem sie die Zollgrenzen übersprangen, das weltwirtschaftliche Geschäftsrisiko herabsetzen wollten. Manche haben sich in den Weltverkehr so eingelebt, daß sie als eine planmäßige Produktionsgliederung in ihm gelten können.

Neben ihnen sind auch andere private ökonomische Einrichtungen geeignet von Land zu Land Dauerbeziehungen zu begründen: die Filialen von Fabriken und Banken, die oft unter selbständiger Firma auftreten,

die Kapitalsbeteiligung an ausländischen Unternehmungen, wenn damit eine Einwirkung auf ihre Verwaltung verbunden ist, die gegenseitigen Kreditgewährungen, endlich die Verbände von organisierten Arbeitern.

Wenn wir nun auch gesehen haben, daß der heutige Weltverkehr eine nicht zu unterschätzende völkerrechtliche und private Bindung besitzt, wodurch mancherlei Ordnung und Sicherheit in ihm bewußt hineingetragen worden ist, so wäre es doch verkehrt in der Weltwirtschaft einfach eine vergrößerte Volkswirtschaft sehen zu wollen. Denn es gibt keine alles umfassende mit Macht und Willen ausgestattete Verfassung, wie sie der Staat ist, die sich das Zusammenwirtschaften der ganzen Erde im Sinne einer Steigerung und Entwicklung der Güterproduktion sowie die Schutzmaßregeln für den Konsum angelegen sein ließe.

Man hat daraus geschlossen, daß die Weltwirtschaft kein soziales Gebilde sondern nur eine Summe schwankender Beziehungen sei. Allein die Soziologie kennt doch auch Verbände, welche nur durch das gemeinsame Interesse dauernd zusammengehalten werden, welche sich gelegentlich zu der Erreichung eines bestimmten Zweckes festigen und sich einem Führer unterordnen, wie wir dies bei Lohnarbeitern, Fabrikanten, Landwirten, aber auch auf dem Gebiete der Religion und des Berufsstandes verfolgen können. Wenn wir wollen, können wir solche Erscheinungen im Werden begriffene soziale Körper nennen, in denen der mehr oder minder bewußte Wille vorhanden ist sich zu behaupten vielleicht sogar sich fortzubilden. Das kann glücken oder auch nicht, aber die Tatsache der Zielstrebigkeit wird der außenstehende Beobachter ebensowenig ablehnen, wie das Wachsen eines Baumes, der aus inneren Kräften heraus seine Krone bildet.

Mit solchen Erscheinungen die Weltwirtschaft zu vergleichen, liegt nahe. Auch hier ist durch die Erkenntnis des wechselseitigen Nutzens ein solches Beharrungsvermögen in die geschaffenen Tatsachen eingedrungen, daß weder Kriege noch chauvinistische Treibereien und Boykottierungen fremder Waren die eingeschlagene Richtung abzuändern vermocht haben. Die Massenhaftigkeit der staatlichen und privaten Vereinbarungen, der Ein- und Ausfuhrmengen, der in der Fremde tätigen Gelder und der Hin- und Herwanderungen ist es zudem, was das Ganze stützt, ebenso wie ein gewaltiges Steinwerk von Quadern auch ohne Mörtel, allein durch die Gewalt seines Gewichts ein mehrtausendjähriges Bestehen in sich tragen kann[7].

Die beiden besprochenen Tendenzen des Weltverkehrs, die einseitige Geltendmachung des nationalen Willens und das auf Gegenseitigkeit begründete Verpflichtungsstreben geben uns nun in ihrem Stand zueinander ein jeweiliges Gesamtbild der wirtschaftenden Erde. Dasselbe ist aber zugleich auch abhängig von der geschichtlich wechselnden Verschiebung der einzelstaatlichen Machtverhältnisse. Hier ist der wichtigste Vorgang des letzten Jahrhunderts die Entstehung der Weltreiche, insbesondere des britischen, nordamerikanischen und russischen, deren imperialistische Aufsaugungspolitik sich gleichzeitig in dem Bestreben nach großen Zollgebieten mit innerem Freihandel kundgegeben hat.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn die ganze Erde etwa in ein halb Dutzend einheitlicher Volkswirtschaften mittels Eroberung oder friedlicher Verträge aufgeteilt würde, damit Gefahren für die weltwirtschaftliche Fortbildung heraufkommen könnten.

Denn, so sagen ihre theoretischen Gegner, jene Gebiete würden ihr Ideal, der sich abschließenden Selbstgenügsamkeit nach und nach verwirklichen, da sie groß genug seien und vielartig genug in sich gegliedert, daß sie trotz der Mannigfaltigkeit und Massenhaftigkeit der Bedürfnisse den Menschen dasselbe zu leisten vermöchten, was der heutige Verkehr zwischen etwa hundert kleinen, mittleren und großen selbständigen Ländern zustande bringe.

Der letzte beweisende Zweckmäßigkeitsgrund, welcher für eine solche Autarkie vorgebracht wird, ist die behauptete Unabhängigkeit von außen. Sie allein gestatte es unter Beseitigung störender, unerwartet hereinbrechender fremder Konkurrenzvorstöße, eine vollkommene, d. h. arbeitsteilig fortschreitende und den Großbetrieb in Produktion und Verkehr aufs höchste ausnutzende Gesamtorganisation zu schaffen, unter Anwendung des inneren Freihandels, durch welchen die größte Kostenersparnis verbürgt werde.

Für die heutige Weltwirtschaft dagegen sei der allgemeine Freihandel und damit seine wirksame Kraft der Verkehrserleichterung und der Produktionsordnung etwas Utopisches. Denn jede der vielen Volkswirtschaften sei nur auf sich selbst bedacht, fürchte von dem Stärkeren wirtschaftlich unterworfen zu werden. Sie sei zu dem Aufgeben ihrer Schutzpolitik nicht zu bewegen, da der handelspolitische Liberalismus niemals in sich die Gewähr der gleichen Gegenseitigkeitsförderung trage.

In einem innerlich verkehrsfreien Weltreich sei dem gegenüber die regulierende Staats- oder Bundesgewalt vorhanden, welche, indem sie von einzelnen minder begünstigten Landesteilen im Interesse der Gesamtproduktivität Opfer verlange, die Mittel habe durch besondere Zuwendungen, z. B. auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Bahntarife, der Steuern, der sozialen Fürsorge eine Entschädigung zu bieten.

So in sich geschlossen uns diese Theorie von der Selbstgenügsamkeit der Weltreiche entgegentritt, die Praxis hat sie bis jetzt nicht gutgeheißen. Vielmehr haben die Vereinigten Staaten, Rußland und das britische Empire, seitdem sie groß und stark geworden sind, unausgesetzt ihre internationalen Handels-, Transport-, Effekten- und Kreditgeschäfte erweitert. Statt Abschluß haben sie Anschluß gesucht und gefunden.

Rußland und die Union können auch durchaus nicht vom Standpunkt der Wirtschaftsgeographie als etwas Vollständiges gelten. Das erstere bedarf der tropischen Ergänzung durch die Annexion von Indien oder China, die zweite von Zentralamerika, selbst wenn es ihr gelänge Mexiko sich ganz unterzuordnen. Ob es zu diesen Angliederungen kommen wird, ist doch immerhin die Frage, denn jeder agressive Imperialismus findet in dem Zusammenstehen anderer Staaten eine entschlossene Gegenwehr.

Das Englische Reich hat den Mangel der genannten beiden Staaten, denjenigen der natürlichen Unvollständigkeit nicht, aber seine einzelnen Teile hängen nicht zusammen, lassen sich nicht durch eine Grenzlinie umschlingen, wie einst die Länder des deutschen Zollvereins. Sowohl in den Kolonien mit verantwortlicher Regierung als auch in den Kronkolonien ist so viel Geist selbständiger Betätigung als vorhanden festgestellt worden, daß die Chamberlainschen ökonomischen Unionspläne des Greater Britain heute als gescheitert angesehen werden [8].

Freihandel innerhalb gemeinsamer Grenzzölle ist daher hier nicht vorhanden, es ist aber auch fraglich, ob die ihm in dieser engeren Form nachgesagte produktive Bedeutung der Absatzerleichterung, der Arbeitsteilung

und der Kostenersparung, die in Ländern von der Größe Deutschlands unbestritten sein mag, in Reichen von ungeheurer Ausdehnung Platz greifen kann und nicht vielmehr durch Konsumtionserschwerung ersetzt werden wird. Jedenfalls hat Rußland noch Teile seiner ostasiatischen Besitzungen und Finnland außerhalb der Hauptzollinie gelassen. In den Vereinigten Staaten ist das zwar nicht so, es haben sich aber auch die Staaten jenseits der Felsengebirge, Kalifornien, Oregon und Washington über die zollerschwerte fremde Wareneinfuhr auf dem Seewege oft bitter beklagt und haben sich mit dieser unliebsamen Gesetzgebung erst abgefunden, nachdem ihnen die Absperrung gegen die Asiaten eine Lebensnotwendigkeit geworden war, und sie die Importerschwerung der Waren zugunsten der Produzenten als ausgleichende Konsequenz ihrer Einwanderungspolitik anerkennen mußten.

Wenn die Konsumenten irgend eines Produktes in abgeschlossenen Weltreichen sehr weit entfernt von den Erzeugungsorten wohnen, so werden sie mit sehr hohen Transportkosten belastet, während sie vielleicht aus dem nahen oder auf der billigen Wasserstraße leicht erreichbaren, aber nicht zugänglichen Auslande nur geringe aufzuwenden haben würden. Die vorhandene Erschwerung oder Unmöglichkeit des Importes zieht zugleich in jene nahen fremden Länder Störungen der Ausfuhr nach sich, die um so mehr gefühlt werden, je weniger die eigene Volkswirtschaft diese Exportgüter aufzunehmen bereit ist.

Soll im Interesse der Autarkie des großen Wirtschaftsgebietes der Import durch Einfuhrzölle eingeschränkt werden, so müssen dieselben, um die Überwälzung der Transportkosten zu erzwingen, sehr hoch gesetzt werden, was bekanntlich auch der Mac Kinley-, der Dingley- und Paynetarif in Nordamerika verwirklicht haben. Damit

wurde aber nicht bloß die Konsumtion der Peripherie sondern auch des ganzen Gebietes getroffen, gegen welche Verteuerung die innere Konkurrenz kein Schutzmittel gewesen ist, seitdem sich die Trusts die Massenausbeutung zum Programm gesetzt haben [9].

Noch höher würden die Preise steigen, wenn man zu Einfuhrverboten griffe um einen völlig geschlossenen Handelsstaat durchzusetzen. Eine Reglementierung der Preise, wie sie in der mittelalterlichen Kleinstadt durch die öffentliche Gewalt durchgeführt wurde, ist in einem Weltreich schwer denkbar, es sei denn, daß man sich den Glauben an den phantastischen Plan eines sozialistischen Idealstaates nach Fichtes Muster vortäuschen könnte.

Die Tatsache, daß es ein politisch geteiltes kontinentales Westeuropa gibt, dessen Staaten zu den wichtigsten Gliedern der Weltwirtschaft gehören, ist der Theorie der großen selbstgenügsamen Zollgebiete sehr unbequem, denn wenn man ein deutsches und ein französisches Weltreich neben den drei genannten konstruierte, so müßte man die übrigen germanischen Staaten durch das erstere, die romanischen durch das zweite erobern lassen. Um der Skylla einer solchen Hypothese zu entweichen stürzt man sich in die Charybdis der Idee eines mitteleuropäischen Staatenbundes. Man findet sich mit den «Vereinigten Staaten von Europa» ab, in der das Volk der «guten Europäer» wie es Nietzsche nannte, friedsam zusammenwirtschaften werde. Wer will, mags glauben. Von der Geologie und Zoologie her sind wir gewohnt mit langen Zeiträumen zu rechnen, um die Bildung und Entwicklung der Erdperioden und des Tierreichs zu begreifen; vielleicht könnte die politische Spekulation für unseren Fall hier eine kleine chronologische Anleihe vornehmen.

Die Frage, wie dieser europäische Bund sich mit Wolle, Baumwolle, Fleisch, Getreide und Metall versorgen soll, ohne an den Weltmarkt zu gehen, bestände daneben und würde nur von denen nicht aufgeworfen werden, welche Afrika dieser Union kolonial angefügt denken und diesem Kontinent, soweit er nicht englisch ist, «unbegrenzte wirtschaftliche Möglichkeiten» zutrauen.

Es besteht mithin weder eine wirtschaftliche Notwendigkeit noch eine politische Wahrscheinlichkeit für das Zusammenballen der vielen heutigen Staatsgebiete in wenige Riesenreiche. So sicher es ist, daß die eigentlichen Kleinstaaten, die übrigen Produktivfaktoren gleichgesetzt, in der Entwicklung ihrer Kräfte im Vergleich zu den räumlich ihnen überlegenen Mittelstaaten zurückbleiben, ebensowenig dürften die größten Gebiete es ihrem Fortschritt für dienlich erachten sich mit einer chinesischen Mauer der Einfuhr- und Ausfuhrverbote abzuschließen.

An der weiteren weltwirtschaftlichen Entwicklung der Erde sind zwei Kräfte unaufhaltsam an der Arbeit: erstens: bei der gegebenen Produktivität aller Gewerbe geht die Kapitalbildung rapide vorwärts — man schätzt sie in Deutschland, Frankreich und England zusammen auf 14—16 Milliarden Mark jährlich. Das Kapital folgt bei seiner Anlage den besten Gewinnaussichten, wobei es sich nicht an die Grenzen seines Entstehungslandes hält. Seine Bewegungsfreiheit an bestimmte Räume zu binden, hieße zudem die ganze Organisation der Kreditbanken und des Emissionsgeschäftes vernichten wollen, die mit Zähigkeit und Scharfsinn mühsam geschaffen worden ist.

Und nun das zweite: Was irgendwo erfunden ist, mag es gut und praktisch sein oder auch nur originell und der Mode dienend, es wird durch die rasche Verallgemeinerung der Bedürfnisse universell. Vielem Neuen kann man sich nicht entziehen, und wenn man seine Lebenshaltung auf die strengsten spartanischen Grundsätze der Einfachheit einrichten wollte. Der Siegeslauf der elektrischen Bedarfsartikel über die ganze Erde ist ein bekanntes Beispiel. Ebenso wie in Berlin, fährt jedermann in Sidney, San Francisco und in Bombay in der Elektrischen. Gaskocher und Fahrräder sind in den bescheidensten Haushaltungen heimisch. Palace- und Imperialhôtels haben die Taverne «Zum lachenden Hecht» [10] und den Gasthof «Zum goldenen Löwen» verdrängt und zwingen auch den reisenden Nichtamerikaner ihren Komfort und Luxus zu benutzen, und wenn auch in Mark oder Franken, sich den Dollarwert in Rechnung setzen zu lassen.

Das Automobil ist an die Stelle von Droschke und Fiaker getreten, und die Staaten wetteifern in der Bestellung von Dreadnoughts, Flugzeugen und Luftschiffen.

«Der Reichtum,» sagt Schopenhauer, «gleicht dem Seewasser, je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man [11].»

Der eigentliche Fortschritt des Weltverkehrs als einer Funktion der Weltwirtschaft liegt, wie ich meine, vor allem in der quantitativ und qualitativ möglichst weitgehenden Ausbildung der vielen einzelnen Volkswirtschaften der Erde, derart daß sie Überschüsse über den eigenen Bedarf zum Austausch unter sich zur Verfügung haben. Man hat geglaubt, daß dieser Zustand durch die Verallgemeinerung des internationalen Freihandels am besten gefördert werde, allein er sowohl wie der Schutzzoll sind nur handelspolitische, relativ nützliche Mittel zur Ausbildung einzelstaatlicher Produktionskräfte. Unter einer gemäßigten Zollpolitik ist Deutschland seit 1879 zunehmend in die Weltwirtschaft verwoben worden, ebenso wie gleich-

zeitig England unter dem seiner geographischen Lage und seiner Wirtschaftsgeschichte angepaßten Freihandel.

Das Wirtschaftsleben der Völker in der Gegenwart zeichnet sich durch ein hochentwickeltes Gesamtempfinden aus. Jede Störung wird ihm, wie der Balkankrieg in den letzten Monaten gezeigt hat, durch das Nervensystem der Erde, durch das Telegraphennetz, in wenigen Stunden an Börsen und Märkten zum Bewußtsein gebracht. Die Gemeinsamkeit der Interessen reagiert alsbald dagegen, den weltwirtschaftlichen Betrieb weiter zu unterbrechen, und man wird gewiß nicht fehlgehen, wenn man dieser Solidarität einen selbständig wirkenden Anteil an der Lokalisierung der beiden letzten türkischen Kriege zuerkennt.

Im Hinblick auf das Nebeneinanderbestehen der nationalen und internationalen Strömung erhält die äußere Wirtschaftspolitik stets einen doppelten Sinn: Sie ist sowohl ein unmittelbares staatliches Eingreifen zugunsten eigener Interessen im Auslande, als auch ein mittelbares, indem man unter Berücksichtigung fremder Ansprüche eine günstige Rückwirkung für sich selbst erwartet.

Dieser indirekt wirkenden Politik eine wachsende Beachtung zu schenken, scheint mir ein Gebot unserer Zeit zu sein.

Wir Deutsche haben uns oft genug den Vorwurf einer kosmopolitischen, Fremdes leicht sich aneignenden Neigung zugerufen. Und das mit Recht.

Es kann jetzt die Zeit heraufkommen, in der wir, als Förderer der Weltwirtschaft von unserer Befähigung «die Dolmetscher und Vermittler der Völker zu sein»[12], eine nutzbringende Verwendung zu machen, lernen werden. Doch ist vielleicht eine Warnung vor der damit verbundenen Gefahr am Platze:

Unser Wirtschaftsleben mag zukünftig noch so sehr in den Weltverkehr hineinwachsen, der Staat bleibt als

erster sozialer Macht-, Rechts- und Kulturträger bestehen.

Man hüte sich, die wirtschaftliche Gesamtbedarfs- und die staatliche Organisation miteinander zu verwechseln, wenn auch beide sich gegenseitig beeinflussen. Beide sind aus ihrer besonderen Ursachenreihe heraus geworden, und fallen, wie dies die Eigen- und die Stadtwirtschaft in der Vergangenheit und die Weltwirtschaft in der Gegenwart zeigen, durchaus nicht notwendig zusammen. Das volkswirtschaftliche Gebiet deckt sich heute zwar auf Grund bestimmter geschichtlicher Vorgänge in der Regel mit dem staatlichen, aber es bestehen sowohl die wichtigen Ausnahmen der Zollunionen, als auch die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geteilten großen Weltreiche.

Man darf auch Wirtschaft und Kultur niemals verwechseln. Jene ist nur eine notwendige Basis, auf welcher sich diese erhebt. Mag die Kultur auch manche Kraft und Linie aus der Wirtschaftsverfassung empfangen, sie nimmt ihr eigenartiges Sein aus ihrer Nation und ihrer Geschichte.

Jede wahre, d. h. vielseitige und tiefe Geistespflege — gewiß — sie wird weitherzig sein. Sie gleicht einem großen Gebäude, das Raum genug hat, auch fremde Gäste zu beherbergen. Sind sich die eingeborenen Bewohner mit ihren eigenartigen, oft gegensätzlichen, selbst widerspruchsvollen Begabungen und Charakteren darüber einig sich einer Hausordnung zu unterwerfen, so werden sie auch von den Zugezogenen verlangen, sich zu fügen.

Heute lebt sich jede ganze Kultur des Lebensgenusses, der Geselligkeit, der Politik, der Wissenschaft und der Kunst nur voll aus, wenn umschlossen von großen nationalen Gemeinschaftsgedanken, welche durch die Kraft ihrer Empfindung imstande sein müssen, indem sie das

Gute, das von auswärts kommt, aufnehmen, es dem eigensten Wesen alsbald zu assimilieren, ohne zugleich den wertvollen Gehalt des Neuen zu zerstören.

Darum möge jeder Deutsche, der an der materiellen oder geistigen Zukunft unseres Reiches mitzuarbeiten berufen ist, verstehen, daß er zur vollen, auch universell am tiefsten fühlbaren Entfaltung seiner Kräfte nur gelangen wird, wenn er alles das, was Deutschland Edeles und Großes besitzt, auf sich einwirken läßt.

Möge er daher das Wort seines größten Dichters auf seine Heimat beziehn — und beherzigen:

Dies Land, allein zu Dir gekehret
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der Dir angehöret,
Dein Vaterland — o — zieh es vor![13]

ANMERKUNGEN.

[1] Heraklit, „Der Krieg ist der Vater aller Dinge."

[2] Isaac Weld, Reisen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Deutsch, Berlin 1800 I. S. 137.

[3] Justin Winsor, History of America I. 2.

[4] Deutsches Handelsarchiv bis 1912.

[5] Annuaire de la vie internationale 1908/9 und 1910/11. Bruxelles, Office central des institutions internationales.

[6] Bernhard Harms, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, Jena 1912 S. 250 f., und über staatliche internationale Vereinigungen ebenda S. 281 f.

[7] Besprechung des vorgenannten Buches in der Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1913 H. 2 durch den Verf.

[8] dgl. des Verf. Volkswirtschaftliches System der Kapitalanlage im Auslande 1907. Viertes Buch.

[9] Siegmund Schilder, Entwickelungstendenzen der Weltwirtschaft. Berlin 1912.

[10] J. V. Scheffel, Frau Aventiure, Die Herberge am See.

[11] A. Schopenhauer, Parerga und Paralipomena I, Von dem, was Einer hat.

[12] Fr. Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches I. S. 341, 2. Aufl.

[13] Goethes Faust II. 3. Akt. Innerer Burghof.

END OF
TITLE